

# Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.

Dreißigster Jahrgang.

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

Geschäftsstellen

für

Königsbrück:

bei Herrn Kaufm. M. Tschersich.

Dresden:

Annoncen-Bureau Haasenfein & Vogler u. Invalidentank.

Leipzig:

Rudolph Mosse.

Erscheint:  
Mittwochs und Sonnabends.  
Abonnementspreis:  
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer  
beiliegenden Sonntagsblattes)  
vierteljährlich 1 M. 25 Pfg.

Inserate  
werden mit 10 Pfennigen für den  
Raum einer gespaltenen Corpus-  
zeile berechnet u. sind bis spätestens  
Dienstags und Freitags Vormittags  
9 Uhr hier aufzugeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Prämumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.  
Expedition des Amtsblattes.

Sonnabend.

№ 103.

24. December 1881.

## Weihnachten.

Von Neuem kam auf gold'nen Schwingen, zu uns die frohe Weihnachtszeit  
Und fand, sie würdig zu empfangen, die Herzen Aller schon bereit,  
Und jubelnd tönt's von allen Lippen: Sei uns gegrüßt, o Weihnachtsfest!  
Das immer ungezählte Freuden für Klein und Groß entstehen läßt!

Des Tannenbaumes Kerzen flammen und wieder ist er reichgeschmückt —  
Und um ihn Aller Blicke strahlen, es fühlt sich Jedes hochbeglückt,  
Denn unter seinen grünen Zweigen sind reiche Gaben ausgestreut,  
Die Liebe, nach dem alten Brauche, mit vollen Händen Jedem beut.

Drum sei das Weihnachtsfest auch heute ein Freudenfest der Christenheit,  
Ein Fest des Friedens und der Liebe, zu dem es einstens ward geweiht —  
D, mög' von seinem Schimmer fallen in jedes Herz ein milder Strahl,  
Mit neuem Muth und neuem Hoffen dasselbe füllend allzumal!

Und auch erklingen fromme Weisen, der heiligen Nacht zu Lob und Preis,  
In der in morgenländ'cher Erde gepflanzt einst ward das edle Reis,  
Das in der Zeiten raschem Laufe zum Riesenbaume sich erhob.  
Der seine weitverzweigten Aeste bald über Millionen wob.

„Den Menschen sei ein Wohlgefallen und Frieden auf dem Erdenrund“ —  
So tönt' es in der Hirten Ohren in jener Nacht aus Engelsmund;  
D, mög' auch heute froh erklingen wohl überall dies göttlich Wort —  
Es mög' von Mund zum Herzen dringen und brausen fort und immerfort!

## Abonnements - Einladung.

Die ergebenst unterzeichnete Expedition des Pulsniker-Königsbrücker Amts- und Wochenblattes ladet zu dem mit dem 1. Januar 1882 beginnenden neuen Quartale hierdurch freundlichst ein, und bittet, die Abonnements rechtzeitig, damit keine Unterbrechung in der Zusendung stattfindet, in unseren Expeditionen in Pulsnik und Königsbrück oder bei einer zunächst gelegenen Postanstalt aufgeben zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt, einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer beiliegenden Sonntagsblattes, pro Quartal, auch bei der Post, 1 Mark 25 Pfg. Annoncen, welche in den beiden Amtsgerichtsbezirken die weiteste Verbreitung finden, werden die gespaltenen Corpuszeile mit 10 Pfg. berechnet. Einem recht zahlreichen Abonnement sieht ergebenst die Expedition des Amtsblattes.

## Bekanntmachung, den Straßenverkehr betreffend.

Auf Grund der Verordnung vom 9. Juli 1872, den Verkehr auf öffentlichen Wegen betr., wird hiermit bekannt gemacht, daß, wer den Verkehr in der inneren Stadt durch Anhalten, insbesondere vor Gast- und Schenkwirtschaften, Schmiedewerkstätten, oder anderen gewerblichen Etablissements oder auf andere Weise, z. B. durch gleichzeitiges Anhäufen größerer Quantitäten Kohlen oder Dünger auf den Straßen sperrt oder hemmt, mit Geldstrafe bis zu 60 M. — oder mit Haft bis zu 14 Tagen für jeden Fall bestraft wird.

In gleiche Strafe verfallen die Wirthe, welche ohne im Besitz der Berechtigung zum Ausspannen und Kruppensetzen zu sein, das Anhalten von Geschirren vor ihren Localitäten dulden.  
Pulsnik, am 22. December 1881.

Der Stadtrath,  
Schubert.

## Bekanntmachung, die mikroskopische Untersuchung des Schweinefleisches betreffend.

Es wird hiermit die genaueste Befolgung der Bestimmungen des für hiesige Stadt bestehenden Regulativs vom 11. März 1880, die mikroskopische Untersuchung des Schweinefleisches betr., mit dem Bemerken eingeschärft, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen und insbesondere die Unterlassung der mikroskopischen Untersuchung der geschlachteten Schweine mit 15 bis 60 M. — Strafe oder entsprechender Haft ohnnachlässiglich bestraft werden.  
Pulsnik, am 22. December 1881.

Der Stadtrath,  
Schubert.

## Bekanntmachung, feuerpolizeiliche Bestimmungen betr.

Es werden hiermit die in der Bekanntmachung vom 4. Mai d. J. getroffenen Anordnungen nochmals eingeschärft, und insbesondere wird die sofortige Anschaffung von je 2 Feuer-Eimer und einer Handdruckpumpe für jedes Wohnhaus, sowie die feuersichere Abdeckung der Aschegruben angeordnet. Nichtbefolgung dieser Anordnungen zieht für die betreffenden Hausgrundstücksbesitzer Geldstrafe bis zu 150 M. oder entsprechende Haft nach sich.  
Pulsnik, den 22. December 1881.

Der Stadtrath,  
Schubert.

## Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 1. Februar d. J. wird hiermit im Einverständnis mit der hiesigen Ritterguthsherrschaft darauf hingewiesen, daß das Betreten der Eisfläche des Schloßteichs nur nach erfolgter Aufstellung einer rothen Fahne am Eingange zu demselben gestattet ist, daß aber das Betreten derselben sofort zu unterbleiben hat, sobald durch Aufstellung einer weißen Fahne auf die mit dem Betreten der Eisfläche verbundene Gefahr aufmerksam gemacht wird. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Geldstrafe von 1 bis 50 M. — oder entsprechender Haft geahndet.  
Pulsnik, am 23. December 1881.

Der Stadtrath,  
Schubert.

240

1 80

1 80

1 80



bis zu den  
er Garantie  
sende Weib-  
mberg.

nd!

1 M. 50 S  
Scheeren  
Küchen-  
auch magne-  
eemühlen,  
bis zu den  
andere in  
breite stellen

r.  
ng.



rituoson-

zhese,

Mehl,  
Cacao's  
us,  
Imperial,  
en.

ger,  
gegen die  
faktur  
3-10 S,  
Vouris,  
ke,

oriko,  
val,

ein,  
ngar,

ngheit,  
Veinen  
denfroßt &  
Preisliste,  
ruch,  
Samos,  
ische  
eims.



Reise-  
- und

ogel,  
arantie.



## Weihnachten in der Politik.

In der hohen Weihnachtszeit vergißt man fast überall die Sorgen und Mühen des politischen Lebens und man thut im Allgemeinen recht daran, denn Weihnachten ist ein Fest des Friedens, des Herzens und der Familie, welches ohne Noth durch die Alltagspolitik nicht beeinträchtigt werden darf. Doch wenn wir auch sehr gern dieses Zugeständniß der Weihnachtsfeier machen, so glauben wir die Bedeutung desselben trotzdem zu erhöhen und zu verallgemeinern, wenn wir der Heils- und Friedensbotschaft des Weihnachtsfestes auch in der Politik einige größere Geltung zu verschaffen suchen.

Was die allgemeine Weltlage, den Stand der auswärtigen Politik anbetrifft, nun ja, da könnte man wohl auch von einem politischen Weihnachten reden, denn die Botschaft, welche vor wenigen Wochen unser erhabener Kaiser an die Vertreter der deutschen Nation richtete, verkündete mit überzeugenden Worten, daß seit zehn Jahren der allgemeine Friede niemals gefährdeter hätte erscheinen können, als gegenwärtig und dies ist auch in hohem Maße der Fall, denn was man vor Jahr und Tag nicht sagen konnte, ist heute in dreifacher Richtung für den Frieden der Welt geschehen: Rußland hat sich auch unter dem Zaren Alexander III. dem Friedens- und Freundschaftsbunde angeschlossen, der bereits Deutschland und Oesterreich verbindet, zwischen Italien und Oesterreich muß das noch vorhandene Mißtrauen als beseitigt betrachtet werden, seitdem der König Humbert in Wien zum Besuche des Kaisers Franz Josef gewesen ist und in Frankreich muß man Gambetta's Mission mindestens für lange Zeit hinaus als eine friedliche halten, denn nichts deutet darauf hin, daß Gambetta sonderliche Lust verspüre, die Welt mit einem Kriegsbrande heimzufuchen, dieser große Staatsmann findet es vielmehr allem Anscheine nach für klüger, die französische Republik und den Wohlstand der französischen Nation zu befestigen und weiter auszubauen, ein Ziel, welches offenbar sicherer Vorbeeren einbringt als kriegerische Unternehmungen Frankreichs.

So sehen wir also in der großen auswärtigen politischen Welt die Weihnachtsbotschaft „Und Frieden auf Erden“ erfüllt, wenigstens so weit menschliche Berechnung dies sagen kann, aber trotzdem wünschen wir der Friedensbotschaft des Weihnachtsfestes noch eine weit größere Beherzigung in der Politik, zumal wenn wir an die innere politische Lage des deutschen Reiches denken, denn es ist leider wahr, daß der Kampf der Parteien in unserem Vaterlande gerade in dem letzten Jahre schroffer und schärfer zu Tage getreten ist und wir zur Zeit in Deutschland in politischer Hinsicht mehr Unfrieden, Unzufriedenheit und Zerfahrenheit vorfinden, als es seit Gründung des neuen Reiches der Fall war. Sollte es denn wirklich nicht möglich sein, etwas mehr Duldsamkeit, Gerechtigkeit, Maßhalten und selbst Nächstenliebe in unser inneres politisches Leben zu bringen? Ist doch der Streit unserer Parteien ein Streit im eigenen Hause und unter demselben Dache, wo unversöhnlicher Kampfesgeist nicht am Plage sein kann?! Oder sind die Deutschen nicht alle Brüder eines einzigen großen Stammes! Was würde nun aber wohl ein Vater oder eine Mutter dazu sagen, wenn ihre Söhne in gefährlichem Unfrieden mit einander lebten oder immer einer den anderen als den Sünden anlagte?! — Wir wollen diese Beispiele nicht weiter verfolgen, das Rechenexempel ist leicht zu machen und wohl an allen Orten und von fast

allen Parteien. Mag die Einsicht der deutschen Nation und zumal ihrer einflussreichen Männer bald auch eine Weihnachtsstimmung in unsere innere Politik bringen, denn zu positiven Schöpfungen brauchen wir dieselbe dringend nothwendig.

### Zeitereignisse.

**Pulsnitz, 22. Decr.** Laut Bekanntmachung des Kaiserl. Oberpostdirectors wird am 25. December die „Orts- Paket- und Geldbestellung, sowie am 26. December die Landbriefbestellung wie Wochentags stattfinden, letztere dagegen am 25. December gänzlich ruhen.

**Pulsnitz (Dr. N.)** Die Chemie, welcher das praktische Leben so weittragende, tiefgreifende Erfolge verdankt, ist in neuerer Zeit zugleich die Spenderin geselliger Erheiterung geworden. Sie erzählt uns in ihren lieblichen Experimenten ganze Geschichten, launige Anekdoten, und dies alles in so einfacher, schlichter, überraschend schlagender und treffender Form, daß keine Jagdgeschichte im Stande ist das schweizsame Experiment der Unterhaltungs-Chemie zu übertreffen. — In solch reizender, anmuthiger, heiterer Gestalt bietet das chemisch-technische Laboratorium des Herrn Apotheker Herb in Pulsnitz wiederum u. A. eine höchst interessante Neuigkeit für den Weihnachtstisch ein Mittel zur Erheiterung, Unterhaltung und Belehrung in seiner „programmatischen Zaubertinte“, durch welche mit wenig Strichen von flüchtiger Hand sofort und ungekünstelt eine ganze große Gesellschaft in die heiterste Stimmung versetzt werden kann. Es ist „das lustige Ei des Columbus“, und der geringe Preis (Eui 60 Pf.) wie der überraschende Erfolg stemmeln das chemische Experiment zu einem entzückenden Zaubermärchen für die Gesellschaft unter dem glitzernden, flimmernden Lichterbaum! Wer will sich dieses Märchen erzählen lassen?

**Königsbrück, 22. Dec.** Im März 1878 feierte ein alter Veteran, der hiesige Bürger und Schuhmachermstr. Reineck, seine goldene Hochzeit. Als arbeitsamer und rechtlicher Mann hatte er sich eines guten Rufes zu erfreuen, war aber ganz mittellos, konnte daher seinen Arbeitstrieb nur in wenig lohnender Flickerei verwerten. Da er Soldat gewesen war, erhielt derselbe in Berücksichtigung seiner guten Conduite und höchster Bedürftigkeit von dem Königl. Preuss. Kriegsministerium ein Gnadengeschenk von 30 M. Das Jubelpaar, welches höchst kärglich, fast nur von Kaffee sich genährt hatte, war thranenfreudig bewegt und nachdem der alte Meister seinem regen Dankgefühl Ausdruck verliehen hatte, waren seine ersten freudestrahlenden Worte: „Nun will ich gleich gehen, um mir Leder anzuschaffen, damit ich wieder ordentlich arbeiten kann.“ — Diese Episode sei nur erwähnt, um die Sinnesrichtung des alten Veteran anzudeuten. Dieser gegenwärtig im 85. Jahre stehende Greis wurde vor 19 Monaten vom Schlag getroffen und ist seit dieser Zeit auf der ganzen linken Seite vollständig gelähmt bettlägerig und da seine Frau auch im 75. Jahre steht, so sind beide so gut wie verdienstlos. Nun erhalten dieselben zwar aus der städtischen Armenkasse eine Geldunterstützung; dieselbe kann aber selbstverständlich kaum das Unerlässliche decken. Dem alten Kranken, welcher zu jeder Bewegung gehoben werden muß, geistig aber noch ganz rege ist, Erleichterung oder gar Stärkung gewähren zu können, wenn es nicht Mühseligkeit thut, daran ist natürlich nicht zu denken. Die kleine Stadt hat viel Arme, die Mühseligkeit wird daher sehr beansprucht und theilt sich ein. Die Feder

hat wohl nicht erst nöthig ein farbenreiches Bild des Glends und Jammers aufzurollen, um die Dringlichkeit der Hilfe zu beweisen. Sollten sich nun Menschenfreunde bewegen finden, durch Gaben der Liebe in das kleine Hinterstübchen des alten Meisters einen Lichtstrahl der Freude bringen zu lassen, so ist Herr Bürgermeister Heinze freundlichst erbötig, dieselben entgegen zu nehmen, zweckentsprechend zu verwenden und s. Z. zu berechnen.

— Ein altes Sprichwort sagt: „Fangen die Tage an zu langen, so kommt der Winter gegangen,“ da nun am 21. December die längste Nacht und der kürzeste Tag mit dem Scheiden des Herbstes vorübergegangen sind, so haben wir vom 22. Dec., mit Beginn des Winters Regiment an und der Verlängerung der Tagesstunden den mit Sehnsucht erwarteten Schnee und Kälte zu erwarten. Möge Beides zur rechten Zeit kommen und Jedem sein Recht dabei werden. Die Sonne tritt mit dem 22. Dec. in das Zeichen des Steinbockes.

— Se. Maj. der König hat der hiesigen österreichischen Gesandtschaft 3000 M. für die in Wien durch die Ringtheater-Kataklyphe Beschädigten zustellen lassen.

## Marktpreise in Ramez

am 22. December 1881.

	höchster Preis.		niedrigst. Preis.		Preis.	
50 Kilo	M.	S.	M.	S.		
Korn	9	6	8	94	Heu	50 Kilo 3
Weizen	12	6	11	18	Stroh	1200 Pfd. 26
Gerste	8	—	7	86	Butter	1 Kilo 2 70
Hafer	7	70	7	20	Erbisen	50 „ 10 58
Haidekorn	9	33	8	67	Kartoffeln	50 „ 2 50
Hirse	12	94	12	65		

Zu fuh r. Korn: 110 Sack. — Weizen: 42 Sack. Gerste: 26 Sack. — Hafer: 38 Sack. — Haidekorn: 6 Sack. — Hirse: 4 Sack. — Erbsen: 5 Sack. — Kartoffeln: 4 Sack.

## Kirchennachrichten.

### Parochie Pulsnitz.

Am ersten Weihnachtsfeiertage predigt Vorm. Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter. Nachmittags 4 Uhr hält liturgischen Gottesdienst Herr Diac. Großmann. Die Beichtrede (Vorm.) derselbe.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage predigt Vorm. Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter. Nachm. Herr Diac. Großmann. Die Beichtrede hält der Erstere.

### Kirchenmusik.

1. Feiertag. Cantate: Uns ist ein Kind geboren. —
2. Feiertag. Cantate: Du Gott, Du bist der Herr der Zeit.

### Parochie Königsbrück.

I. Weihnachtsfeiertag, den 25. December 1881.

Vorm. 8 Uhr Beichte.

Vorm. 9 Uhr Predigt.

Nachm. 1 Predigt.

II. Weihnachtsfeiertag.

Vorm. 9 Uhr Predigt.

Nachm. 1 Uhr Beichtrede.

## Feuermannstelle-Gesuch.

Ein mit der Maschine gut vertrauter **Feuermann und Maschinensührer**, welcher gute Zeugnisse hat, sucht sofort Stellung. Näheres in d. Exped. d. Bl.

**Gesucht** wird ein anständiges **Wädchen** zum baldigen Antritt. Näh. in der Exped. d. Bl.

**2 junge neumelkende Kühe**, unter 3 die Auswahl, sind zu verkaufen bei **Louis Käppler**, Dhorn, Röbderhäuser.

Eine doppelreihige **Harmonika** und ein eichenes **Völkelfaß** sind billig zu verkaufen **Polzenberg 72.**

**Rohrstühle** werden bezogen von Frau **Sitze**, Feldgasse Nr. 271b, bei Herrn Wagner.

Ein gut erhaltener gußeiserner **Schütt-Ofen** ist billig zu verkaufen im Lehnquart **Reindittmannsdorf.**

**Neujahrs- und Witz-Karten** empfiehlt **Paul Curth.**

Es wird erjucht, mir alle außenstehenden Geld-Kestler bis **31. December 1881** zu bezahlen, widrigen Falls wird gerichtliche Hilfe in Anspruch genommen werden. **Weißbach, Julius Seifert.**

**2 Logis** sind zu vermieten und **Ofen** zu beziehen bei **Karl Grimm**, Rietschelstraße.

Ein **Logis** mit Zubehör ist zu vermieten und sofort oder **Ofen** zu beziehen. **Schießgasse Nr. 233b.**

## Gute Quelle, Bretnig.

Während der Weihnachts-Feiertage

## großes Bockbierfest,

echt **Culmbacher Bock** vom Originalfaß aus der echten **Actien-Brauerei Culmbach**, sowie **Culmbacher Bockwürstchen** mit Meerrettig.

Jeder Herr erhält bei Entnahme von 6 Glas eine **Bockmütze**, jede Dame bei 3 Glas eine **Bockhaube**, **Nettig gratis.**

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll **C. Richter.** **Heute Abend Bockprobe.**

Ein fremdliches **Logis** ist zu vermieten beim **Duchshinder Fischer.**

Ein **Logis** ist zu vermieten und gleich zu beziehen **Rietschelstraße Nr. 348.**

Eine neue **Schürze** ist von der Rietschelstraße bis auf den **Lichtenberger Weg** verlorengegangen. Der ehrl. Finder w. geb., selb. b. **H. Hempel** M. Pulsnitz 111 abzugeben.

## Dank.

Für die vielfachen Beweise der Liebe und Theilnahme, welche uns beim Ableben unserer **Frieda** zuzugingen, sowie auch für den reichen **Blumenschmuck** am Sarge unseres Kindes sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. **L. Ladwig** und Frau.

## DANK.

In unsern glücklichen Familienkreis ist Gott mit harter Prüfung eingelehrt, indem er das Haupt desselben, unsern geliebten **Gatten, Vater und Großvater Herrn Johann Benjamin Butter**, im Alter von 57 1/2 Jahren durch einen plötzlichen Tod von uns rief. Groß ist unser Schmerz, groß ist aber auch die Liebe und Theilnahme, welche wir erfahren haben und es fühlen unsere Herzen das Bedürfnis, für dieselbe hiedurch zu danken. Dieser Dank gilt zunächst Herrn Dr. **Sottenroth** für seine rastlosen Bemühungen, uns das theure Leben zu retten, sodann aber auch dem Herrn **Pastor Haberland** für seine erhabende Grabrede, den Mitgliedern der geehrten **Herrngesellschaft** alhier, für den kostbaren **Blumenschmuck**, den hiesigen werthen vier Vereinen: **Militär-, Gewerbe-, Gesang- und Turnverein** für die ehrende, opferreiche Theilnahme beim Begräbniß, sowie unsern lieben **Nachbarn** für die rührende Aufmerksamkeit während der sorgenvollen Stunden und allen theuren Freunden für zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhe und die herrlichen **Blumenspenden**. Stets wird mit dem Gedächtnis an unsern geliebten Todten auch die Erinnerung an diese empfangene tröstliche Liebesverbunden bleiben **Königsbrück**, den 21. Decbr. 1881.

Die trauernden Hinterlassenen.

Auf Obiges Bezug nehmend, erlauben wir uns noch hiedurch bekannt zu machen, daß unser Geschäft seinen unge störten Fortgang hat u. bitten wir um ferneres gütiges Wohlwollen.

## Dank.

Zurückgekehrt von dem frühen Grabe unsern geliebten unvergeßlichen **Gatten und Vaters, Julius Garten** sagen wir noch den herzlichsten Dank seinen geehrten **Arbeitsbrüdern, Fabrikant Hauße**, für die letzten Liebesbeweise, dem **Fabrikpersonal** für das Tragen, Geleit und **Blumenschmuck**, unsern **Wirtsleuten** für ihren liebevollen Beistand, und den **Nachbarn und Freunden** für die **Blumenspenden** und Begleitung zur **Stätte des Friedens**.

Pulsnitz. Die tieftrauernde Witwe nebst Tochter.

## Dank.

Herzlichen Dank allen Denjenigen, die am Begräbniß unseres guten **Vaters und Schwiegervaters Gottlieb Leberecht Krause**, Gutsauszügler, hier, ihre Theilnahme durch **Grabgeleit** bezeugten. Besonderen Dank dem Herrn **Schullehrer emerit Traugott Freudenberg**, hier, für seine erhabenden Trostworte an der Ortsgrenze, sowie auch am Grabe des Entschlafenen.

Stenz, den 20. December 1881.

Die trauernden Hinterlassenen **Carl Krause**, Gutsbesitzer, nebst Ehefrau.

Ein 999mal **donnerndes Hoch** dem Tischlergesellen **Adolph Mück** zu seinem 21. **Wiegensfeste**, daß unser **Bank** vor **Freude** zappelt. **Pulsnitz. A. A. G. D.**

**Heute Sonnabend, zum Christmarkt,**  
 findet der Verkauf meiner Artikel nicht mehr in der Bude, sondern nur in meinem Geschäftslokale  
 am Obermarkte statt. Um zahlreichen Besuch bittet  
 Hochachtungsvoll F. Theodor Schieblich.

**Die Bildhauerei**

von **Th. H. Bartsch,**  
 Königsbrück, am Friedhof,  
 empfiehlt sich einer geneigten Beachtung zur Anfertigung von  
**Grab-Monumenten**  
 in allen vorkommenden Steinarten, bei allseitig anerkannt geschmackvollster correcter Ausführung und mäßiger Preisstellung.  
 Anfertigung aller Bauartikel in Stein.

**Preis-Ermäßigung.**

Um den Leserkreis zu erweitern, erscheint die „Deutsche Gerichts-Zeitung“  
 von Neujahr 1882 an zum Preise von nur **75 Pf.** pro Quartal.  
 Das Blatt wird von da ab unter dem Titel:

**„Dresdner Gerichts-Zeitung“**

wie bisher jeden Mittwoch und Sonnabend ausgegeben. Dieselbe bietet neben nützlichem und belehrendem Inhalt über allgemein wissenschaftliche Civilrechtigkeiten, originelle und pikante Referate über die wichtigsten Vorkommnisse der Strafrechtspflege. Die Zeitung ertheilt jedem Abonnenten unentgeltlich Auskunft in allen juristischen Angelegenheiten, sowie Rathschläge, in welcher zweckmäßigsten und billigsten Weise Jederman sein Recht zu verfolgen hat. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen auf die „Dresdner Gerichts-Zeitung“ zu 75 Pf. an.

Wir wenden uns hiermit an alle patriotischen und nationalen Kreise Deutschlands, und laden zu einem

**allgemeinen Abonnement auf das „Deutsche Tageblatt“**

(Eingetragen unter No. 1254a der Zeitungs-Preisliste, IV. Nachtrag.)

mit der Gratis-Beilage: **Roman-Bibliothek**

ein. Der Abonnementspreis pro Quartal beträgt bei allen Reichspostämtern **5 Mark 40 Pf.** (incl. Postgeld), in Berlin bei den Zeitungs-Expeditoren incl. Bringelohn **5 M. 25 Pf.**  
 Das „Deutsche Tageblatt“ erscheint täglich Morgens (auch Montags).  
 Der gegenwärtige Zeitpunkt fordert zum Sammeln aller staatsbehaltenden Elemente auf. Die verschiedenartigsten Gewalten haben sich verbündet, um die nationalen Bestrebungen unseres großen Reichskanzlers zu durchkreuzen, so daß dadurch das erhabene Werk, zu welchem wir im Jahre 1870 mit unserem Blute den Grund gelegt, die Einigung aller deutschen Stämme zu einem fest organisirten Bundesstaate, aufs Höchste gefährdet wird. Besonders die wirtschaftliche Nothlage erheischt das feste Zusammenstehen Aller, welche unser Vaterland nicht der Ausbeute des Auslandes und des Großkapitals preisgeben wollen, und da war es unerlässlich, daß ein Organ geschaffen wurde, welches den geistigen Mittelpunkt für alle auf Befreiung der herrschenden unhaltbaren Zustände gerichteten Bestrebungen bildet und mit ganzer Kraft für die wirtschaftliche, wahrhaft deutsche Politik des Reichskanzlers eintritt.  
 Der große Erfolg des Blattes hat bewiesen, wie dringend nötig ein solches Blatt war: einerseits hat sich die Mehrzahl der Nation von der jüdisch-liberalen Presse abgewandt, andererseits sehnen sich alle wahrhaft produktiven Elemente des Staats- und Volkslebens nach einem Vereinigungspunkte. Dieser Sachlage trägt das neue Organ nach allen Richtungen hin Rechnung. Es nimmt sich nicht nur der Interessen der Land- und Wirtschaft, sondern auch ganz besonders derer des Handwerkerstandes an und tritt für eine gesicherte Organisation desselben ein. Es strebt sowohl eine durchgreifende Reform unseres Steuer- und Finanzsystems im Sinne einer gerechteren Vertheilung der Steuerlast, als eine Hebung des nationalen Wohlstandes durch eine gesunde Förderung der einheimischen Industrie an. In der Arbeiterfrage löst es die Ausöhnung der verschiedenen Klassen, auf religiösen Gebiete die Eintracht zwischen den beiden christlichen Konfessionen fördern.  
 Es ist eine heilige Pflicht jedes Patrioten und Volksfreundes jetzt Farbe zu bekennen und die Presse zu unterstützen, welche den Kampf gegen die liberalen Blätter unternommen und dazu dürfte in erster Linie das „Deutsche Tageblatt“ zu zählen sein.

Verlag des „Deutschen Tageblattes“.

Friedr. Luchardt.

Berlin W., Leipziger-Straße 122, I.

Gegen Blähungen,  
 Magensäure,  
 Hämorrhoiden,  
 Leibesverstopfung,  
 Leber- und Gallenleiden,  
 Unreines Blut,  
 Blutandrang  
 nach Kopf u. Brust.

Nach specieller  
 ärztlicher Vorschrift  
 bereitet.

Hauptbestandtheile:  
 Extracte aus  
 Schweizer Medicinal-  
 kräutern.

Absolut unschädlich.

welche nur in Blechdosen, enthaltend 50 Pillen à M. 1.— und kleineren Versuchsdosen, 15 Pillen à 35 Pf. zu haben sind. Jede Schachtel echter Schweizerpillen muss obiges Etikett, das weiße Schweizerkreuz in rothem Grund darstellend und den Namenszug des Verfertigers tragen.

Zu haben in den Apotheken zu Pulsnitz und Königsbrück.

Zuträglicher und billiger  
 als alle  
 Bitterwasser.

Sanft lösend.  
 Für Leidende aller  
 Altersklassen an-  
 wendbar.

Prospekte, welche  
 n. A. auch zahlreiche  
 Urtheile aus Fach-  
 kreisen über die Wirk-  
 ung und Unschädlich-  
 keit enthalten, sind in  
 den nachverzeichneten  
 Apotheken gratis zu ha-  
 ben. — Man verlange aus-  
 drücklich Apotheker  
 Rich. Brandt's

Schweizerpillen,

**Große Ausstellung**

aller Sorten Blech-Spielwaaren, aller Sorten  
 Christbaumdillen, sowie neuester Christbaumschmuck  
 bei **Alwin Reissig, Klempner,**  
 Langegasse, unterhalb des Herrnhauses.

Preise billigst.

Am Christmarkte verkaufe u n r in meinem Geschäfts-Lokale.

**Waaren-Verzeichniss**

Colonial-, Farbwaaren-, Tabak-, Cigarren-, Wein- und Spirituosen-  
 Handlung  
 von

**Alwin Endler, Pulsnitz.**

Zu bevorstehendem Feste empfehle:

**hochfeine ächte Getreide-Branntwein-Preßhese,**  
 unter Garantie guter Triebkraft,  
**Ungarische Weizenmehle,**

20% Mehrausgiebigkeit als beste hiesige Mehle,  
**Kaiser-Auszugs-Mehl, Griesler-Auszugs-Mehl,**

**Kaffee's,**

von reinem, gutkräftigem Geschmack,  
**amerik. Kaffees** a Pfd. 80—120 \$,  
**engl. do.** a = 120—150 \$,  
**holländ. do.** a = 140 \$,  
**gebrannte do.** in ff. Qualitäten:  
 Wischungen a Pfd. 120, 150, 180, 200 \$,

**Zucker,**

diverse Raffinade u. Melis in Broden,  
 diverse Raffinade u. Melis, gemahlen,  
 ächt indischen Lompensucker,  
 schlesischen do.  
 blonden Farin,

**Rosinen,** nur gesunde Waare,  
 Sultania, extrafein,  
 Corinthen-Cephalonia,

**Mandeln,**

süße, bittere, von schöner, großer Frucht,  
**ächt Genueser Citronat,**  
**Gewürze,**

in stets frischer, selbstgekookener Qualität,  
**Gewürz-Öel,**  
**Messinaer Citronen, Vanille,**

außerdem:  
**Gewürze, trocken,**

Erbsen, grün und geschält,  
 russ. Schoten, Linsen, Hirse, Grütze,  
 Gräupehen, ff. u. stark, Gries, fein u. stark,  
 div. Sorten Reis, 16—40 \$ a Pfd.,

**Chocoladen und Cacao's**

von Jordan & Timäus,  
**Thees, Becco, Souchong u. Imperial,**  
 beste neue Kranzfeigen.

Wein wohl assortirtes

**Cigarrenlager,**

die Konkurrenz-Fabrikate gegen die  
 Kaiserliche Tabaksmanufaktur  
 in Strazburg i. G., a Stück 3—10 \$,  
**Cigaretten von Jean Vouris,**  
 türkische Tabake,  
 ächten Barinas,  
 ächten deutschen Portoriko,  
 Cottbusser Rollen-Tabak,  
 geschnittene Tabake.

**ff. Mosel-, Rhein-,  
 Bordeaux- u. Ungar-,  
 Weine,**

unter Garantie der Reinheit,  
 mein Lager von **Ungar-Weinen**  
 der weltberühmten Firma Leibenfrost &  
 Comp., Wien, laut besonderer Preisliste,  
 Dedenburger Halbausbruch,  
 Port-Wein, Samos,  
 Malaga, Sherry,  
**deutsche und französische  
 Champagner**  
 von George Goulet, Reims.

**Zu Weihnachten**

empfehle mein reichhaltiges Lager aller Sorten Tisch-, Hänge-, Wand- und  
 Hand-Lampen, vom ordinärsten bis zum feinsten, sowie große Auswahl in  
 Blechwaaren, Haus- und Küchengeräthen, und stelle bei reeller Waare die  
 billigsten Preise

Am Christmarkte verkaufe u n r in meinem Geschäfts-Lokale.

**Achtung!**

Zum bevorstehenden Feste empfiehlt eine reiche Auswahl von  
**Lamas, Kleiderstoffen, Strickwollen**

und tausend andere Gegenstände zu Festgeschenken passend.  
 Zugleich empfehle ich mein

**Spielwaaren-Lager**

zu Ausverkaufs-Preisen, und bitte bei Bedarf um gütige Beachtung.  
 Königsbrück, im December 1881.

Hochachtungsvoll  
**Richard Schulze, Bürstenmachermstr.**

**Pulsnitz, L. Friedr. Iske Pulsnitz,**  
 Dhornergasse. Dhornergasse.

hält zu den bevorstehenden Festtagen sein großes Lager in

**Glas, Porzellan und Steingut,**

als: Bier-, Punsch- und Liqueur-Service, geschliffene Wein- u. Wasser-  
 gläser, Stammseidel mit Britanniabeschlägen, letztere ächt unter Garantie,  
 Woch-, Rauch- und Kaffee-Service, bunte Steingutwaaren, größte  
 Auswahl von Namentassen, sowie Christbaum-Verzierungen einer geneigten Be-  
 rücksichtigung bestens empfohlen und sichern neben billigsten Preisen streng  
 reelle Bedienung zu.



### Rathskeller Pulsnik.

Mittwoch, den 28. December, **Schlachtfest**, früh 1/2 10 Uhr **Wellfleisch**, Mittags **Leber-, Blut- und Grützwurst**, Abends **Schweinsknöchel mit Sauerkraut und Klößen**. Hierzu ladet ganz ergebenst ein **W. D. Lieblicher.**

**„Münchener Spatenbräu“**, **Kunstbier** 1. Weihnachtsfeiertag, Bahnhof Pulsnik. **Louis Linke.**

**Gasthof z. Pulsnik N.-S.** Montag, den 2. Feiertag, **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **S. Menzel.**

**Gasthof zur gold. Aehre.** Montag, den 2. Weihnachtsfeiertag, von Nachmittags 4 Uhr an **Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet **E. Klammt.** Bei ungünstigem Wetter Omnibusfahrgelegenheit.

Montag, 2. Weihnachtsfeiertag, **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **Dhorn. Friedrich Philipp.**

Eingetretener Umstände halber findet das **Gesangs-Concert** im **Gasthofe zu Reichenbach** am 1. Weihnachtsfeiertage nicht statt. **Otto Kühne.**

**Musikalisches Kränzchen** Dienstag, den 27. December a. e., auf dem **Rathskeller zu Königsbrück**. Anfang Abends 8 Uhr. **Das Directorium.**

Am 1. Weihnachtsfeiertag d. J. findet im Saale der Restauration des Herrn **Gisold** ein **Kind-Concert** statt. Zur Aufführung gelangt: **Das Weihnachtsfest** von **Julius Otto**. Anfang Abends 7 Uhr. Entree 25 Pfg. Es ladet hierzu ergebenst ein **Hermann Kober, Kirchschullehrer.** **Leppersdorf, den 22. December 1881.**

Zur **Tanzmusik**, den 2. Feiertag, ladet ergebenst ein **Oberlichtenau. Adolf Schreier.**

**Die Christbescheerung** für arme Kinder findet **Freitag, am 30. d. M.,** Abends 5 Uhr, im Saale des **Herrnhäufes** statt. **Pulsnik, 24. Dec. 1881.** **Der Frauenverein.**

**Conserven** von **Alexander Schöcke**, Görlitz, als: **Erbswurst, Erbsen mit Speck** und **Schinken, Linsen- und Bohnentafeln**, empfiehlt **Alwin Endler.**

**Messinger Citronen, Messinger Apfelsinen** empfiehlt **Alwin Endler.**

**Pa. Astrachaner Caviar a Pfd. M. 6,50, Pa. Ural Caviar a Pfd. M. 3,50, Solsteiner Austern a Dgd. M. 3, I. Amerik. Austern a Dgd. M. 1,50, acht Frankfurter Brühwürste, geräucherter Aal, Gothaer Cervelatwurst, Berliner Kollmöpfe, Niesen-Neunaugen, Niesen-Bratheringe, Sardinen à Phuille in 1/4 u. 1/6 Dos., Russ. Sardinen, Straßunder Bratheringe, Ostsee-Delicates-Heringe** empfiehlt **Alwin Endler.**

Die nächste Nummer dieses Blattes erscheint Freitag Abend, Ausgabe wie gewöhnlich.

## Hôtel grauer Wolf.

### Montag, den 2. Weihnachtsfeiertag, Abends 8 Uhr, Großes Künstler-Concert

von **Bruns, Dechert, Borgwardt, Meisel, Reinert, Gölfert und Strauss**, Königlich Sächsische Kammermusiker. **Billets à 50 Pfennige** sind bei Unterzeichnetem bis 2. Feiertag, Abends 6 Uhr, zu haben, Abends an der Kasse 75 Pfennige. **Hochachtungsvoll C. G. Schurig.** **Nach dem Concert Ballmusik!**

**Zuersten Weihnachtsfeiertage, 25. December 1881,** auf dem neu eingerichteten Theater im Saale des **Gasthofes zum schwarzen Adler in Königsbrück**

### Theatralische Abendunterhaltung,

ausgeführt vom **Turnverein zu Königsbrück**, zum Besten der **Geräthekasse** desselben. **PROGRAMM:**  
1. **Ich esse bei meiner Mutter.** Lustspiel in 1 Akt. Nach dem Französischen von **W. Dorst.**  
2. **Fünfzehn Minuten vor'm Scheidungs-Termin.** Posse in 1 Akt von **R. Hahn.**  
3. **Die Eifersüchtigen.** Lustspiel in 2 Aufzügen von **Robert Benedix.**  
Entree nach Belieben der Besucher. Anfang 7 Uhr Abends. Alle Freunde und Gönner des Vereins werden hierzu eingeladen. **Der Vorstand.**

### Sitzung

des land- und forstwirtschaftlichen Vereins zu **Pulsnik.** **Mittwoch, den 28. December, 4 Uhr,** im Vereinslokale. **Vortrag** des Herrn **Hornuff** aus **Brauna** über **Obstverwertung** (nachdem von ihm besuchten betreff. Lehrkursus des Herrn Director **Dr. Brugger** zu **Baußen**). Es wird gebeten, die Frauen mitzubringen. **Der Vorstand.**

Hierdurch halte ich mein reichhaltiges **Welpwaaren- u. Müzen-Lager** einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zu ganz besonders **billigen Preisen** bestens empfohlen. **G. Hausding, Kürschner, Schlossgasse 113.** NB. Während des Christmarktes findet der Verkauf nur im Hause statt.

Als **Weihnachts-Geschenke** passend empfehle mein reichhaltiges Lager von **Spiegeln**, von den kleinsten bis zu den größten, **Gardinenstangen**, grad und geschweift, **Rosetten**, **acht Kölner Leisten**, u. s. w. und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung. **Robert Hönicke, Pulsnitz, Rietschelstrasse.**

**Uhren,** aller Sorten, von den billigsten, soliden bis zu den feinsten Qualitäten, unter Zusicherung üblicher Garantie und niedrigster Preise, empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke **Armand Blumberg.** **Grosse Auswahl in Uhrketten.**

Die **Brennerei und Liqueur-Fabrik** von **Franz Messerschmidt, Pulsnik,** empfiehlt reichhaltiges Lager **diverser Liqueure und Brantweine,** do. **Rum's, Arac's und Weinpunsch,** do. **Rhein- und Bordeaux-Weine,** do. **Champagner u. s. w.** zu bevorstehenden Festtagen.

Der Unterzeichnete empfiehlt einem geehrten Publikum von **Königsbrück** u. Umgegend sein Lager von **Sitz- und Ständerhüten**, neuester Fagon, sowie **Filzwaaren aller Art** zu den billigsten Preisen und bittet um gütigen Zuspruch. **Gustav Bäder, Hutmacher.** Wohnung bei Herrn **Glasermstr. Gay.**

**Auction.** **Dienstag, 3. Weihnachtsfeiertag,** von früh 10 Uhr an, soll verschiedenes **Handwerkzeug**, sowie **landwirtschaftliche Maschinen** in meiner Behausung gegen **Barzahlung** meistbietend versteigert werden. **Reichenbach. Karl Troncke.** Ein **Zughund** ist zu verkaufen in **Sichtenberg Nr. 2.**

**Stiefel und Schuhe** empfiehlt in guter Waare und größter Auswahl zu billigsten Preisen; **große Filzschuhe** verkaufe, um damit zu räumen, schon von 1 Mark 20 Pfg. an. **R. Plänitz, Schuhmachermstr.**

Allen **Freunden des Humors** empfiehlt der neue Jahrgang des **Zeitbote 1882** seinen Anekdoteschatz und humoristisches Allerlei mit dem Motto: **„Na da loch' zu!“** Zu haben in allen Buchhandlungen, sowie bei jedem renommirten Buchbinder für 50 Pf. **Pöckelfässer** bei **Grimm, Pulsnik.**

### Die Original-Singer-Nähmaschinen



sind die einzigen, welche seit Erfindung derselben einen stets zunehmenden unvergleichlichen Erfolg aufzuweisen haben; es wurden im vorigen Jahre allein 538,609 **achte Singer-Nähmaschinen**, oder durchschnittlich 1800 Stück pro Tag verkauft.

Die **Original-Singer-Nähmaschinen** sind als die besten Nähmaschinen für den Familiengebrauch wie für alle gewerblichen Zwecke anerkannt und jetzt mit besonderen Hilfsapparaten und einem neuen Gestelle versehen, das nie einer Reparatur bedarf, beim Treten kein Geräusch verursacht, und selbst schwächlichen Personen ein müheloses Arbeiten auf der Maschine gestattet.

**G. Neidlinger** in **Bautzen.** Alleinige Niederlage in **Pulsnik** b. Herrn **Crist Robert Boden, Obermarkt Nr. 290.** Alle sonst unter dem Namen „Singer“ ausgetobenen Nähmaschinen sind nur **nachgemachte.**

**Gute Chocolate**, in 10 Sorten, **Cacao** und **Cacoothee**, allerhand trodene **Gemüse**, geröstete **Kunkelrüben** und **Wöhren** zu **Kaffee**, geräucherte **Heringe**, **frische Ameisenfrier** und **Vogelfutter**, **Futtermais**, in Körnern und geschrotet, **Schwamzwehl** und **Kleie**, **guten Rauchtabak**, in Rollen und geschnitten, vorzügliches **Vogelpulver**, beste **Glanzwichse**, **Zinnfand**, weißen **Sand** und **Sägepähne** verkauft möglichst billig **Emilie** verw. **Sieber, Pulsnik, am Neumarkt, Nr. 31.**

### Logis-Vermiethung.

Zu vermieten ist **eine grosse II. Etage**, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern, gut eingerichteter Küche, großer Garderobe und geräumiger Bodenkammer, mit verschlossenem Vorsaal, sowie separatem Keller, Holz- und Kohlenraum. Das Waschhaus und der Waschkübel sind mit zur Benutzung gestellt und ist auch der Aufenthalt im Garten gern gestattet. Der Miethzins ist ein verhältnismäßig billiger und ist das Logis von nächste Oftern an oder auch später beziehbare. Nähere Auskunft ertheilt die **Expedition** dieses Blattes.

### Nach Amerika

**75 Mark** mit voller Verpflegung nur durch die Generalagenten **Gebr. Gajewisch, Dresden, Wiltsdrufferstr. 21b, I. Etage.**

Zum bevorstehenden Feiertage empfehle ich ganz fettes **Rast-Kindfleisch**, a Pfund 45 Pf. und **Schweinefleisch**, 60 Pf. einem geehrten Publikum von **Oberlichtenau** und Umgegend **Adolf Schreier.**

Heute **Sonnabend**, **Neuwahl** des **Grünunterclubs** in **Schreiers Gasthof** zu **Oberlichtenau.**

**Ca. 130 Cbmr. Straßensteine** sollen in unserem **Gemeinde-Steinbruch** gebrochen werden. Arbeiter, welche gesonnen sind dieses zu übernehmen, wollen sich bei Unterzeichnetem melden. **Pulsnik M. S., den 23. Decbr. 1881.** **Garten, Gem.-Vorst.**

**Wir suchen** für dortigen **Platz** und Umgegend einen **tüchtigen Agenten** unter günstigen Bedingungen. Gute Referenzen sind erforderlich. **Conrad & Consmüller, Tapetenfabrik, Dresden, Waisenhausstraße 13. (J. D. 17,845.)**

**Du sollst und mußt lachen**, wenn Du die **schnurrigen Schwänke** des **Großen hainer Haus- und Wirthschafts-Kalenders** für 1882 liest. Preis nur 50 Pf.

## Die drei Narren.

Skizze J. W.

Meister André war der kühnste Pilot von Cherbourg. Er war an der ganzen Küste seiner Unerfrorenheit, vor Allem aber seines Erzählertalentes wegen geachtet und geliebt.

Er pflegte nicht selten eine Geschichte zu erzählen, die ungläublich wäre wenn es nicht bis vor ganz kurzer Zeit lebende Zeugen dieser Geschichte gegeben hätte. Sie lautet folgendermaßen:

Es war eine schlimme Zeit, als Frankreich die Schlacht von Abukir an jenen verdienstvollen Nelson verloren hatte. Zu Hunderten wurden die Franzosen, unter denen auch ich war, in die Sklaverei geschickt.

Wir wurden Alle in den Raum einer englischen Fregatte gesteckt, welche in der Nähe von Gibraltar vor Anker lag.

Vier Wochen war ich schon Kriegsgefangener gewesen, als man eines Morgens davon sprach, daß neue Kriegsgefangene eingebracht werden sollten. Das machte eine große Bewegung unter den älteren Gefangenen, da man Neugierten aus der Heimath zu erfahren hoffte. Der Name eines Mannes, der ganz geknebelt aus der Tiefe eines kleineren Schiffes an Bord der Fregatte geholt wurde, ging bald von Mund zu Munde. „Surcouf“, sagte man, „es ist Surcouf.“

Surcouf, einer jener kühnen Corsaren, die den Engländern so ungeheuren Schaden zufügten, trat, durch die Nidermeister gestochen, in das Zwischendeck wie ein Admiral, der von seinem Schiffe Besitz ergreift. Die größten Dummköpfe mußten einsehen, daß er der Sieger der Henker, nicht ihr Opfer sei, man grüßte ihn respectvoll, die Matrosen, die unter ihm gebieten, küßten seine Hände; sie vergaßen ihr Unglück und weinten über seine Gefangenschaft. Ich saß stumm in einer Ecke. Da ich einen Plan zu meiner Flucht erfunden, durfte ich mit einem solchen gefährlichen Manne in keine offene Verbindung treten, ich bewunderte ihn jedoch im Stillen; es war eine herrliche, erhabene Persönlichkeit. Wie gerne hätte ich ihm die Hand gedrückt, ihn an mein Herz geschlossen! Die stolze Miene, die heitere Stirne, die gleichgültige Haltung, welche Surcouf am anderen Tage zeigte, sagten den Gefangenen laut: Der Capitain Surcouf wird nicht lange hier bleiben.

Ihr könnt Euch jedoch denken, wie scharf man ihn bewachte. Zwei speziell seiner Person beigegebene Männer verließen ihn niemals. Bisweilen wollten die beiden Gefängniswärter, die ihre Wache langweilte, sich durch Plaudern mit Surcouf zerstreuen, der ihre Sprache kannte, der Corsar antwortete nicht. Er sprach überhaupt kein Wort.

Das dauerte wohl zwei Monate. Eines Tages bringt man Surcouf zur Mittagszeit sein Essen, da plötzlich erhebt sich der Corsar auf seinen Füßen, breitet die Arme aus und schwingt sie, als wollte er die Bewegungen eines Huhnes nachahmen, das die Flügel schlägt, brüht sich wie ein solches und beginnt wie ein Hahn zu krähen. Dann verschlingt er sein Essen und wirft dabei die Stücke, wie es die Hühner mit dem Schnabel thun, mit den Zähnen rechts und links; dazu krähte er so täuschend ähnlich, daß die Hähne am Bord in ihren Käfigen ihm antworteten. Ich glaube, Euch gesagt zu haben, daß man die Gefängnisse der Nothjaden nur todt, oder als Narr verlassen kann. Viele Gefangene suchten den Wahnsinn zu heucheln, um an der Küste von Frankreich abgesetzt zu werden, das war jedoch äußerst schwierig.

Bei den ersten Anfällen der Tollwuth, welche Surcouf zeigte, sagten die Engländer, ironisch lachend: „Seht, der Corsar spielt den Narren.“

Die Franzosen hielten gleichfalls den Wahnsinn des Capitains für erbichtet, um sich die Freiheit zu verschaffen, sie beteten, daß es ihm gelingen möge. Trotz der Spötereien und der schlechten Behandlung von Seiten der Engländer gab sich die Tollheit Surcoufs auch nicht die geringste Blöße. Morgens, Mittags und Abends begrüßte er den Aufgang, den Zenith und den Untergang der Sonne. Um Mitternacht wachte er auf, um zu krähen; wenn man ihn, um Luft zu schöpfen, auf das Verdeck führte, hüpfte er umher und krähte in einem fort und jagte man ihn, so sprang er wie ein erschrockenes Huhn davon. Es war ein bewundernswerther Muth und nur ein ungeheurer Wille vermochte das. Nach einigen Wochen fuhr der Pilot fort, begannen die Engländer zu glauben, daß seine Tollheit denn doch nicht erheuchelt sei. Sie beschloßen, ihn auf die Probe zu setzen. Man weckte ihn in seinem ersten Schlafe, zu allen Stunden der Nacht, der Sahn antwortete immer Rikriki! Man schlug ihn, alle Reinigungsmittel wurden angewandt; sein Schmerz entlockte ihm keinen andern Schrei als Rikriki.

Der Schiffsarzt erklärte ihn für verrückt, die Kommission versammelte sich, um den Zustand des Gefangenen zu prüfen. Sie erklärte endlich, Surcouf sei wirklich ein Narr. Es war die schwierigste Probe, die er zu bestehen hatte. Die Mittheilung, daß man ihn nach Frankreich zurückzuführen und ihn dort an's Land werfen wolle, fand ihn gleichgültig.

„Rikriki“, sagte er während der Verhandlung und suchte seine Nahrung zwischen den Spalten des Fußbodens. Man gab den Befehl, daß er an Bord einer Goelette gebracht werde, die bei Dieppe landete.

Seine Mitgefangenen weinten bei seinem Weggange und Alle sagten, ohne jedoch daran zu glauben: „Wollte Gott, er wäre kein Narr!“

Als man ihn auf der Goelette eingeschifft, durchlief er das Verdeck in allen Richtungen wie ein Hahn, den man aus seiner Umgebung genommen und hüpfte mit lautem Getöse umher. Aber seine Sprünge und sein Geschrei genirten nach und nach die Mannschaft in ihren Bewegungen und der Capitain befahl, daß man den Narren in den unteren Schiffsraum hinabbringe. Der Hochbootmann bemerkte, daß es vielleicht nicht klug wäre, ihn in Freiheit zu lassen.

„Sperrn Sie ihn in den Käfig, wo die andern beiden Narren sind!“ rief der Capitain der Goelette barsch. Diese beiden Narren waren gleichfalls Franzosen, Gefangene wie Surcouf, welche in Folge ihrer Gefangenschaft den Verstand verloren hatten, aber wilde Narren mit langen Haaren, wildem Blicke und schäumendem Munde. Man hatte es für geeignet erachtet, damit sie sich nicht zerreißen sollten, sie an das Gitter zu fetten, so gekettet und Gesicht gegen Gesicht schienen sie sich verschlingen zu wollen. Man stieß Surcouf an den Schultern in diesen schrecklichen Käfig. Er stürzte auf einen der Narren, der ihn am Halse packte und ihn in's Fleisch biß.

„Rikriki“, rief der Verwundete, indem er sich in eine Ecke verkroch, wo er vor den Angriffen der beiden Narren sicher war.

Während der ganzen Ueberfahrt verhielt sich der Corsar ruhig und beobachtete die Bewegungen der Wüthenden mit einem Blicke, den er so ängstlich zu machen wußte, daß die Offiziere, die sich von Zeit zu Zeit an diesem schrecklichen Schauspiel weideten, sich wirklich von seiner Narrheit endlich doch überzeugt hielten.

Die beiden anderen Narren streckten beständig Hände und Füße nach ihm aus und er war des schrecklichsten Todes gewiß, wenn ihre Fesseln brachen.

Die Reise nahm ein Ende und damit die Qual. Als die Goelette Land sah, traf man Anstalten zur Ausschiffung. Man ließ die Unglücklichen in ein Boot hinab. Die Goelette neigte sich auf die Seite, um die Rückkehr der Gefangenen begleitenden Soldaten zu erwarten und sie im Nothfalle zu schützen. Die Engländer durften sich damals nicht so nahe an die Küste wagen.

Das Boot landete und die Gefangenen wurden rasch an's Land gesetzt. Surcouf hatte sein letztes Rikriki in dem Boote der Goelette ausgestoßen. Er fühlte kaum Frankreichs Erde unter sich, als er jubelnd ausrief: „Ach endlich!“

„Ach endlich!“ rief ich meinerseits und hob die Arme wie Surcouf in die Höhe. Auch unser dritte Kamerad küßte die Erde und stimmte in unsere Freude ein. Denn wir hatten unsere Komödie ebenso gut gespielt, als Surcouf seine Rikritik gerufen.

„Ach, meine Kinder“, fuhr der Pilot fort, „es war ein feierlicher, erhabener Augenblick. Ich kann nicht daran denken, ohne daß mich ein Schauer überläuft. Ein Blick genügte, wir hatten uns alle drei verstanden und fielen einander in die Arme.“

## Vermischtes.

†§ (Häufigkeit der Theaterbrände.) Wie häufig Theaterbrände sind, beweist die Thatsache, daß in einem Jahre schon 56 Theater abbrannten, daß sich im Durchschnitt die Dauer eines Theaters nur auf 22 Jahre bemißt. Nach Föllsch, welcher diesem Gegenstand eine sehr eingehende Betrachtung widmet, haben in neuerer Zeit nachweislich 252 Theaterbrände stattgefunden, und es brannten von diesen Theatern 5 schon vor der Eröffnung ab.

70	in den ersten 5 Jahren nach der Eröffnung;
38	= 6—10 ersten Jahren,
45	= 11—20 „
27	= 21—30 „
12	= 31—40 „
20	= 41—50 „
17	= 51—60 „
7	= 61—80 „
8	= 81—100 „
3	über 100 Jahre nach der Eröffnung.

Nicht weniger als 37 dieser Theater brannten zweimal nach einander ab; 8 der größten Theater 3 mal, 4 der größten dergleichen 4 mal; endlich sogar das Nationaltheater zu Washington 5 mal nach einander. Bezeichnend ist ferner, daß

176	Theaterbrände auf die Vereinigten Staaten,
68	= Großbritannien,
63	= Frankreich,
49	= Deutschland,
45	= Italien,
26	= Oesterreich-Ungarn,
24	= Rußland,
17	= Spanien und Portugal

entfallen. Obgleich bei diesen Bränden viele Menschenleben zu Grunde gingen, wie in Canton 1670, in Petersburg 800 und in Montpellier 400, so sind die meisten Brände doch nach der Vorstellung ausgebrochen.

\*§\* Blutvergiftung durch Strümpfe. Ein Portier im Palais Royal zu Berlin verspürte vor einigen Tagen plötzlich heftige Schmerzen an den Füßen, so daß er sich zu Bette legen und den Arzt rufen mußte. Dieser konstatierte sogleich an dem inzwischen stark angeschwellenen Füßen eine gefährliche Blutvergiftung, wußte sich aber den Grund derselben nicht zu erklären und ließ einen Kollegen zu einer Consultation herbeirufen. Dieser hatte glücklicherweise früher schon einen gleichen Fall behandelt und erklärte nach Inspection der Socken des Patienten dieselben für vergiftet. Die Wolle, nämlich von kakanienbrauner Farbe, war, wie sich bei der chemischen Untersuchung herausstellte, mit einer Farbensubstanz gefärbt, zu welcher das sehr giftige Rosafäuln verwendet war.

\* Aus Rixdorf schreibt man unterm 9. December: Drei Menschenleben haben hier gestern Morgen verlustlich durch eine graufige That ihr Ende gefunden. Der Weber Schlegel bewohnte mit seiner Frau und 3 Kindern eine in der Rosenstraße hier selbst belegene Wohnung. Schlegel, ein notorischer Trunkenbold, führte mit seiner Frau eine nicht glückliche Ehe und mißhandelte dieselbe öfters. Am Montag Abend muß nun wieder ein Streit stattgefunden haben; denn gestern früh wurde die Frau mit ihren 3 Kindern in einem Bette eng zusammengedrängt, bewußtlos aufgefunden, während Schlegel in der Stube, in welcher 2 Betten unberührt standen, anscheinend leblos auf dem Fußboden lag. Beide Räume waren voller Kohlendunst. Nachdem von den Nachbarn die Fenster geöffnet und für frische Luft gesorgt war, wurde eiligst ein Arzt herbeigerufen, der nach kurzer Zeit den Mann wieder zum Bewußtsein brachte, dann auch einen 13jährigen Knaben. Bei der Frau und 2 Mädchen im Alter von 15 und 12 Jahren mußte er den Tod konstatiren. Schlegel benahm sich höchst theilnahmslos und verlangte nur nach Branntwein. Er wurde sofort durch die Polizei verhaftet, da er allem Anschein nach den Dfen mit Kohlen geheizt und dann die Klappe geschlossen hat, um die ganze Familie zu erstickern. Er hat indessen noch kein Geständniß abgelegt.

(Eine wichtige Erfindung.) Die Lösung des Problems, den Bahnkörper der Eisenbahnen elektrisch zu beleuchten, darf — nach der „Weiser-Ztg.“ — nunmehr als gelungen bezeichnet werden. Nach langjährigen Versuchen haben nämlich die Herren Sedlacek in Leoben und Schubert in Nürnberg nicht nur eine elektrische Lampe gebaut, welche, vorne an der Locomotive an Stelle der gewöhnlichen Petroleumlampen angebracht, den fürchterlichen Stößen der Maschine Widerstand leistet, sondern auch eine kleine, oben auf dem Kessel befestigte Dampfmaschine erfunden, welche mittelst eines elektrischen Motors die Lampe speist. Die Anbringung dieser Dampfmaschine war deshalb nöthig, weil der Hauptmechanismus der Locomotive in der Nähe der Stationen langsamer arbeitet und auf denselben ganz still steht. Die Lampe würde somit gerade an den Stellen zu leuchten aufhören, wo man ihrer am meisten bedarf. Die Sedlacek'sche Lampe beleuchtet die Strecke vor der Locomotive auf eine Entfernung von 1000 Meter und zwar tageshell. In Verbindung mit den jetzigen rasch wirkenden Bremsen ermöglicht sie es somit, jeden Zug auch in der Nacht rechtzeitig zum Stillstande zu bringen.

\* Welche wunderlichen Blüthen das moderne Verstandesleben mitunter treibt, möge aus der ergötzlichen Thatsache erhellen, daß in Herne ein „Verein für unglücklich Liebende“ in's Leben getreten ist und bereits 14 Mitglieder zählt. Unter diesen befinden sich auch einige Auswärtige, die mehr oder weniger schwer an den ihnen von hartenherzigen Schönen an den Hals gehängten Körben tragen. Den Vorsitz führt ein aus mehreren, ihm von Amors Pfeilen beigebrachten Wunden heftig blutender 52jähriger Hagestolz.

\* Menschenfreundliche Erfindung. Den Kanonieren des 19. Jahrhunderts steht eine neue Freude bevor; es wurde eine neue Brandkugel zusammengestellt, die an Tödtlichkeit das Vorzüglichste leistet. Das Ding darf süglich ein „Mordpudding“ genannt werden, es ist mit Todespfeilen förmlich gespickt. Diese neue Kanonenkugel hat die Bestimmung, in eine dichte Herdmasse geworfen zu werden; dort platzt das greuliche Projektil und wirthschaftet wie eine Pest; denn es können Hundert Soldatenleben auf einmal damit ausgeblasen werden. Krupp in Essen hat sofort die Komposition dem Erfinder abgekauft, hat auch schon ein Patent darauf genommen, und jetzt wird ein förmliches Wettrennen der verschiedenen Kriegsmünister nach diesem „Teufelskerl“ entstehen; es wird jeder sein Theil von dieser Waare haben wollen.

\* Spiegelt ein Gläubiger seinem gesezesunkundigen Schuldner, gegen den er den Erlass eines gerichtlichen Zahlungsbefehls über eine den wirklichen Betrag der Schuldforderung übersteigende Summe im Mahnverfahren veranlaßt hat, vor, daß der Zahlungsbefehl nur eine bedeutungslose Mahnung sei, welche seine (des Gläubigers) Rechte nicht vermehre, und veranlaßt er dadurch den Schuldner von der Erhebung eines Widerspruches innerhalb der zugelassenen Frist Abstand zu nehmen, so ist er wegen Betrugs zu bestrafen. 1. Str. 3. October.

chimen  
en, welche  
derselben  
ehmenden  
chen Er-  
senhaben;  
n vorigen  
538,609  
Näh-  
n, oder  
1800  
verkauft.  
Nähma-  
maschinen  
für alle  
und jetzt  
nd einem  
r Repara-  
sch verur-  
Personen  
Maschine  
nutzen.  
Schnitt  
Boden,  
290.  
„Singer“  
sind nur  
0 Sorten,  
neoo und  
Gemüse,  
Röhren  
Beringe,  
Vogel-  
nieren und  
Kleie,  
llen und  
pulver,  
d, weißen  
ust mög-  
ieber,  
ng.  
grosse  
5 heiz-  
richteter  
geräu-  
loffenen  
er, Holz-  
aus und  
Benutz-  
Aufent-  
hältniß-  
ngis von  
äter be-  
heit die  
a  
nten  
h,  
I. Stage.  
empfehle  
fleisch,  
fleisch,  
von Ober-  
reier.  
ahl des  
asthof zu  
enfeine  
einbrüche  
gesonnen  
sich bei  
1881.  
u. Vorst.  
Blas und  
genten  
Bute Re-  
üller,  
rache 13.  
u, wenn  
großen  
schaffe  
nur 50



\* Citronen als diätetisches Heilmittel. Wenige Menschen haben eine Ahnung von dem Werthe des Citronensaftes in der Heilkunde und doch ist derselbe nach dem Aussprache medicinischer Capacitäten durchaus nicht zu unterschätzen. Der reichliche Gebrauch von Citronensaft, versüßt mit Zucker, wird jederzeit einen Husten erleichtern, eine Citrone, einige Zeit täglich vor dem Frühstück genossen, soll verdauungsförderlich sein und auch die Gehirnthätigkeit anregen. Zum Gebrauch von Limonade für Kranke und Reconvalescenten drücke man die gekochten Citronen aus, setze den Saft durch, setze Zucker hinzu und vermische dann beliebig mit Wasser. Durch das Kochen der Früchte erhält man mehr Saft, auch eignet derselbe sich besser zum Aufbewahren. Citronensaft wird ferner als ein sehr geschätztes Mittel gegen acuten Rheumatismus anempfohlen und soll man dem Leidenden täglich bis zu 250 Gramm Citronensaft geben. Bei Fieberkranken nimmt der Citronensaft die Schnelligkeit des Pulses oft merklich ab, worauf das Allgemeinbefinden ein ruhigeres wird. Endlich soll der häufige Genuß von Citronensaft, besonders vor dem Frühstück, sehr viel zur Heilung der Trunksucht beitragen.

† Die erstaunliche Vermehrung der Unkräuter erklärt sich leicht, wenn man die ungeheuren Saamenmengen in Betracht zieht, welche eine einzige Pflanze liefert. Man hat gezählt und berechnet, daß die Saamenkörner einer Pflanze sich belaufen können: bei Klatschnobn auf 50,000 Stück, Kamille 48,000 Stück, Hauskamille 40 650 Stück, Klette 24,500 Stück, Gänsefuß 24,520 Stück, Ackersees 4000 bis 8000 Stück, Kornrade 2500 Stück, Hirtentäschel 4800 Stück, Ackerwinde und Distel 600 Stück. Will man daher der Sinnstung des Unkrautes vorbeugen, so hat man für vollkommene Reinigung der Aussaat zu sorgen.

§ Um den Pferde schöne glänzende Haare zu verschaffen, koche man vor Eintritt des Frühjahr für jedes Thier wöchentlich zwei bis dreimal eine Hand voll Leinsamen in etwa 6 Quart Wasser und giebt dieses 4 Wochen hindurch täglich lauwarm zu laufen. Das Gären geht darnach leicht und gut von statten, und die Drüse, welcher die Pferde in dieser Jahreszeit vorzugsweise ausgezset sind, wird entweder gar nicht eintreten oder bei entsprechender Schonung leicht und gemäßig verlaufen.

\*\*\* Wie das Volk spricht. „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“, sagt der Rentier. Da war er erst um 12 Uhr aufgestanden. — „Bezwinge Dein Herz“, sagt der Bankier. Da gab er trotz seines Mitleidens nichts für die Armen. — „Dem habe ich eins verjett“, sagte der Berschwender. Da hatte er seine Uhr zu dem Bewalter des Leihhauses getragen. — „Es fällt kein Meister vom Himmel“, sagte der betrunkene Schuster Spigte. Da fiel er einstweilen vom Stuhl. — „Fremde Verdienste soll man zu schätzen wissen“, sagte der Hausknecht. Da hatte er den Kellnern ihre Ersparnisse gestohlen. — „Das nennt man pünktlichen Gehorsam“, sagte der Oberst. Da wurde ihm ein Sohn gerade in den Augenblicke geboren, als die Schildwache „raus!“ rief.

§ (Ein Nachkomme Luthers.) Nicht uninteressant ist die Nachricht, daß, während der männliche Stamm Luthers bereits 1720 mit Professor Luther in Leipzig ausstarb, noch ein directer Nachkomme von Luthers Tochter Anna am Leben ist. Es ist dies, wie die „Württembergische Landeszeitung“ mittheilt, der frühere Hofschauspieler W. Wolters in Stuttgart.

§ Die Mode in Paris feuert nach einem Berichte des „D. C.“ auf den Camargostil zu, jene zierliche, enge und kurze Tracht mit knappen, langem Nieder, bauschenden Aermeln, herzförmigem Ausschnitt und kleinen Paniers nebst Tournure tief unter den Hüften, welche einst am altfranzösischen Königshofe die Tänzerin Camargo erfand. Der Camargostil war der Vorläufer der Reifrockmoden, aus den Paniers entwickelten sich die Pöschchen, darauf folgte das eiserne Corset mit dem Reifrock der Madame Pampadour. Das eiserne Corset haben wir jetzt beinahe wieder, wenigstens tragen die Damen so enge komplizierte Fischbeinpanzer mit breiten Löffelblansschleits, daß das berüchtigte Corset der Rococozeit kaum fester und drückender gefessen haben kann. — Keine Ausfichten. Und dazu die Renaissance-Schwärmerei unserer Kunstgelehrten! Es scheint, als solle der Stil-Mischmasch immer ärger werden.

† Eine härenmäßige Reklame macht eine französische Zeitung. Sie schreibt: Eine ungewöhnliche Erscheinung beschäftigte seit einigen Tagen die zahlreichen Spaziergänger im Jardin des Plantes zu Paris. Der weiße Bär war nämlich nicht mehr weiß, wenigstens trug er auf dem Rücken breite Streifen vom schönsten Schwarz; er war ein geschwelter Bär geworden, wie die Bären im Mittelalter. Man wollte schon eine Gesellschaft von Gelehrten zum Studium dieser Verwandlung berufen, als der Zufall zur Entdeckung der Ursache führte. Ein Knabe, der Sohn eines unserer Elegants, hatte dem Meister Pelz ein ganzes Flacon eines Haarfärbemittels (folgt natürlich Firma und Name der Waare) auf den Pelz geworden.

\* Augenblicklich blüht in London eine Schwindelerei, die möglicherweise auch Deutschland heimsuchen könnte, vor welcher daher schon jetzt gewarnt sei. Respektable Privatleute erhalten von einer Londoner Firma je ein Original-Bros, ohne jede Bemerkung. Nach ca. 3-4 Wochen geht jedem der Ausgewählten eine gedruckte Verloosungsliste zu, die ihm anzeigt, daß seine Nummer

ein schönes, nach neuestem Geschmack eingerahmtes Delgemälde (im Werthe von 160 bis 200 M) gewonnen habe. Das betreffende Bild steht gegen Bezahlung des Looses mit 20 Mark zur Verfügung. So plump diese Falle ist, so fallen doch viele Unerfahrene, die für wenig Geld möglichst viel haben wollen, hinein. Der Werth der Bilder übersteigt nicht 50 Pfennig bis eine Mark und rechnet man für den Rahmen noch ca. 2 Mark hinzu, so sieht man, daß das Geschäft ein lohnendes ist.

† In Jerusalem sammeln sich allerhand wunderbare Heilige. So sind kürzlich 18 Amerikaner daselbst angekommen, welche dort die Wiederkunft Christi erwarten wollen. Zwei religiös Wahnsinnige sind in Jerusalem gestorben. Der eine, ein Engländer, gehörte zu den typischen Gestalten der heiligen Stadt, denn er wanderte Jahre lang durch ihre Straßen, in ein Leihentuch gehüllt und ein schweres hölzernes Kreuz auf der Schulter tragend. Die andere, eine deutsche Dame, hielt sich für die Braut Christi und hatte sich eine großartige Ausstattung zugelegt, um den Bräutigam würdig empfangen zu können. Eines Tages begab sie sich an den Jordan und kehrte nicht mehr zurück. Sie war daselbst vom Tode überrascht und von Beduinen begraben worden.

§ (Amerikanische Justiz.) Zu Vermont in Amerika wurde jüngst eine Frau wegen Mordes und anderer Verbrechen zum Tode und 16 Monaten Zuchthaus verurtheilt. Sie soll erst die Zuchthausstrafe verbüßen und dann am 30. März 1883 gehängt werden.

\* Ein Arzt im Staate New-York, der eine größere Landpraxis hat, bedient sich der Brieftauben als regelmäßige Gehilfen. Wenn er einen Patienten besucht hat, sendet er das Rezept oder sonstige Anweisungen mit einer Brieftaube nach seiner Apotheke. Oft läßt er auch Brieftauben bei Patienten, z. B. wo eine Entbindung zu erwarten steht, damit diese im Stande sind, ihn schleunigst rufen zu lassen. In kritischen Fällen läßt er sich von Zeit zu Zeit Berichte vom Krankenbett schicken. Er sagt, er könne zahlreiche Fälle anführen, in denen Kranke durch die Benutzung von Brieftauben gerettet worden seien. Außerdem ersparten ihm diese ein Drittel der Arbeit.

\*† Großes Hotel transportirt. Behufs Erweiterung einer Straße wurde jüngst in Boston ein Riesenhotel im Gewicht von 2000 Tonnen (ohne Aneublement) um 13 Fuß 10 Zoll zurückgerückt. Die Arbeit dauerte 13 Stunden 40 Minuten und kam auf 30,000 Dollars zu stehen; es waren aber zu den Vorbereitungen 80 Tage erforderlich. Die größte erreichte Schnelligkeit betrug zwei Zoll in vier Minuten. Selbstverständlich wurde der Betrieb des Hotels dadurch nicht gestört und die Reisenden wie die Inhaber der Läden im Erdgeschloß blieben darin wohnen.

† Wilde Pferde sind in Australien jüngster Zeit in so großer Menge aufgetreten, daß man sich ihrer nur zu erwehren vermag, indem man sie in die Klasse der schädlichen Thiere verweist, als welche sie von Jedermann getödtet werden können. Sie sind für den dortigen Farmer eine wahre Landplage geworden, verwüsten Acker und Anlagen und veranlassen nicht selten die zahmen Hauspferde zur Flucht, wodurch diese dann unweiderbringlich ihren Besitzern verloren sind.

\* Höhere Weisheit. Reiter: „Komme ich auf diesem Wege in das Dorf . . .?“ — „Ne, mein gutes Herrchen; da hätten Sie müssen den Seitenweg nehmen.“ — Reiter: „Da muß ich also rückwärts reiten?“ — „Nu, das eegentlich nich; Se dürfen nur's Pferd rundrehn, da können Se jemmer wieder vorwärts reiten.“

§ (Beim Examen.) Welche Fälle ärztlicher Behandlung hat man zu vermeiden, um nicht in den Verdacht ungeschicklicher Handlungsweise, bez. in den der Beschädigung des Lebens eines Andern zu gerathen? So lautete die einem Candidaten der Medicin beim Examen gestellte Frage. Nach einigem Nachdenken erwiderte der Examinand fest und bestimmt: „Man darf nie seine eigene Schwiegermutter in Cur nehmen.“

## Weihnachten!

Wie ein Geschenk aus Himmelshöhen tritt inmitten der Sorgen und Mühen des menschlichen Lebens alljährlich auch eine kurze Spanne Zeit die fröhliche, seltsame Weihnachtszeit ein und bringt Lust und Freude in Palaß und Hütte. Dabei ist auch gerade unser Weihnachtsfest mit soviel altgermanischem und christlichem Glanze und Zauber umgeben, wie kein anderes Fest, welches auf deutscher Erde gefeiert wird, denn alte deutsche Sage, vertreten durch die uralte Sitte des Tannenbaums vermischt sich zu Weihnachten mit der Feier der christlichen Heilsbotschaft und daher hat wohl auch gerade das Weihnachtsfest in Deutschland einen poetischen Glanz und Schimmer, wie man ihn in anderen christlichen Ländern vielfach nicht findet. Auch die deutsche Sitte, am Weihnachtsfeste seine Lieben mit Geschenken zu erfreuen, wie es in Italien, Spanien, Frankreich und England nicht der Fall ist, charakterisirt unser Weihnachtsfest nicht nur als einen erhabenen Gedenktag, sondern auch als ein Fest des Herzens und der Liebe, die in der Familie ihre lauterste Stätte hat. Und mit der echten Familienliebe, die für die Angehörigen Opfer bringen läßt, ist auch die christliche Nächstenliebe, deren herzerquickende Botschaft in dem Weihnachtsfeste kirchlich

gefeiert wird, sehr nahe verwandt, sie ist gewissermaßen die Bervollkommnung, die Krone der ersteren, deshalb sollen wir auch allenhalben dafür Sorge tragen, daß nicht nur am Weihnachtstage ein Schimmer des Glücks in die Hütten der Armen und Glenden fällt, sondern alle diejenigen, die mit Gaben des Geistes und Herzens oder mit irdischen Gütern gesegnet sind, sollen sich auch daran erinnern, daß das Weihnachtsfest, das erhabene Symbol der christlichen Nächstenliebe, auf eine weitere dauernde Bedeutung für das ganze menschliche Leben besigt. Dies sollte man gerade in unserer Zeit, wo der Hang nach Oberflächlichkeiten und Trachten nach Reichtum und irdischen Gütern so sehr ausgebildet ist, beherzigen und in dem Weihnachtsfeste mit seiner Beherrschung der christlichen Nächstenliebe ein flammendes Wahrzeichen dafür erblicken, daß es noch etwas Höheres giebt als irdische Güter und irdischen Genuß. Lust und Freude kann deshalb überall Aller Herzen jauchzend erfüllen, überall frohe, trübliche Weihnachtsstimmung herrschen, im Palaße des Reichen, wie in der Hütte des Armen, aber jenen hohen Gewinn, jene trübliche Hoffnung, jenen wahren Frieden mag auch jeder vom Weihnachtsfeste dahinnehmen.

### Öffentliche Sitzungen des Kgl. Schöffengerichts zu Pulsnitz, am 16. Decbr. 1881,

1) Das Kgl. Schöffengericht verurtheilte den Schmiedegesellen Valentin Kohnschmieder in Göltzsch, gebürtig aus Sarne, zu 1 Tage Gefängnis. Angeklagter hatte am 7. August d. J., als dem Tage, an welchem er bei seinem früheren Meister, dem Wagenbauer Günther hier, außer Arbeit getreten war, bei seinem Fortgehen einen dem Letzteren gehörigen Stahl im Werthe von 1 M aus der Werkstatt weg- und mit sich fortgenommen, demnach gestohlen.

2) Der Bandmacher Johann Gottlieb Wilhelm Anders, früher in Ohorn, z. Z. hier, stand unter der Anklage, am 4. October d. J. sich eines Hausfriedensbruchs dadurch schuldig gemacht zu haben, daß er an diesem Tage die Scheune des Bandwebers und Hausbesizers Prescher in Ohorn, welche von innen durch eine Schnure verschlossen gewesen, durch Beseitigung dieser Schnure geöffnet habe und in dieselbe wider Wissen und Willen Prescher's, also widerrechtlich eingedrungen sei. Obwohl Anders zugestand, daß er ohne Wissen Prescher's in dessen Scheune eingedrungen sei, so war ihm doch die Widerrechtlichkeit nicht nachzuweisen und wurde deshalb vom Königl. Schöffengerichte freigesprochen.

3) In der Verhandlung wider den Bauergutsbesitzer Friedrich August Schäfer zu Obersteina wurde Letzterer der Einkommensteuerhinterziehung in drei Fällen für schuldig erachtet und deshalb vom Kgl. Schöffengerichte 180 M Geldstrafe, welche im Unvermögensfalle in 35 Tage Haft verwandelt ist, verurtheilt. Angeklagter hatte in seinen Einkommens-Declarationen aus den Jahren 1878, 1879 und 1880 sein steuerpflichtiges Einkommen nur in die 2., statt in die 8. Classe declarirt. Des Angeklagten Vertbeidigung führte Herr Rechtsanwält Eißner.

4) Mittels Strafvorfugung des hiesigen Stadtraths, in welcher der vormalige Fleischermeister August Huhle in Pulsnitz beschuldigt wird, vor einiger Zeit den Handel mit Vieh im Umbezirke betrieben zu haben, ohne die dafür gesetzlich vorgeschriebene Gewerbesteuer zu entrichten, wurde Letzterer zu 100 M Geldstrafe vertheilt. Huhle erhob hiergegen Einspruch. Jedoch ohne Erfolg; denn auch das Königl. Schöffengericht fand den Angeklagten dieser ihm zur Last gelegten Gewerbesteuerhinterziehung für schuldig und erhielt die vom Stadtrath festgesetzte Strafe von 100 M, welche im Unvermögensfalle in 10 Tage Haft verwandelt ist, aufrecht. Dagegen wurde der ebenfalls Angeklagte Fleischer Karl Gräbe zu Friedersdorf wegen der ihm beigegebenen selben Gewerbesteuerhinterziehung für nicht schuldig erachtet und deswegen freigesprochen.

Das Kgl. Schöffengericht bestand aus den Herren: Amtsrichter Dr. Krenkel, Vorsitzender, Kaufmann Georg Hempel, hier und Gutsauszügler Schöne, Lichtenberg, als Schöffen, Referendar Wiegand, als Vertreter der Staatsanwaltschaft und Referendar Eichenbach, als Gerichtsschreiber.

Zur Kalenderfrage. Wer sich einen gediegenen Kalender mit guten Erzählungen und Bildern, aber auch guten Wizen für das neue Jahr zulegen will, der laufe sich den alten bekannten Freiberger (in gelbem Umschlag)! In keinem anderen Kalender sind auch die Prophezeiungen so richtig. Da heißt's z. B. im Februar: „Im Februar hab'n sich die Leute sonst maskirt, jetzt aber wird sich's ganze Jahr nit schenirt“; im Juni: „Im Juni da reisen viel Leute in's Bad, doch die Mehrzahl hab't z'haus sich, weil's nit Geld genug hat“; im August: „Im August kennt der Bauer sich vor Arbeit nit aus; die Stadtleute aber bummeln in die Felder hinaus“; im September: „Der September der kömmt mir schon ganz gut gefall'n, wenn zu Michaeli net d' Steuern und der Hauszins wär'n zu zahl'n“; vom December wird prophezeit: „Ist es zu Weihnacht schön und rein, kann es zu Oitern anders sein; und hat December recht viel Schnee, thut's Schuhen und auch Stiefeln weh.“

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnitz.

mächtigen Eiden beschattet, des Grafen von Rutherford's Grabhügel wolbe.  
Zwei Männer standen im ernstlichen Gespräch an dieser geschweiglichen Stätte; an diese beiden trat Lord Montague heran.

„Graf Reginald Rutherford, gestatten Sie, daß ich Ihnen meine Tochter, Lady Alice Montague vorstelle.“  
sprach der Lord, ehrfurchtsvoll das Haupt entlassend, in pietätvoller Erinnerung an seinen todtten Freund.  
Der Größere der beiden Herren trat vor und erwiderte, sich tief verneigend:  
„Ich fühle mich hoch geehrt, Mylady, Ihnen gegenüberstehen zu dürfen.“

Wortlos erwiderte Alice keinen Gruß, doch konnte sie nicht umhin, zu bemerken, daß seine Erscheinung edel und vornehm sei. Seine Züge vermochte sie durch ihren dichten Schleier nicht zu erkennen und auch er bemühte sich vergeblich, ihr Anblick zu sehen.  
„Mylady,“ sprach er ernst und nicht ohne Verlegenheit, „ein eigenenthümliches Schicksal führt uns hier zusammen und zwingt uns, eine Verbindung einzugehen. Wie ich Ihnen Herrn Vater bereits geschrieben habe, wünsche ich, daß Sie ohne jede Rücksicht, nur nach Ihrem Gurbüthen und Empfinden, handeln. Fühlen Sie die geringste Abneigung vor dieser Ehe, so weigere ich mich auf das Entschiedenste, dieselbe einzugehen. Besser will ich jeden Vortheil einbüßen, welchen diese Vereinigung mir bringen würde, als auch nur den leisesten Schatten auf Ihr junges Leben werfen.“  
Er hielt inne, eine Antwort erwartend, doch dieselbe erfolgte nicht.

„D, wie heiß war Alicens Sehnen, sich seiner Gnade anheim geben zu können; sie erkannte schon im ersten Augenblick, daß er gut und großmüthig sein müsse und daß er Reichthum, Stellung, Ansehen, Alles opfern würde auf ihr Geheiß; doch konnte sie ein solches Opfer annehmen? Nein, es war nicht denkbar.  
Sie schauderte, doch sie sah zugleich mit einem Male den Weg klar vor sich, welchen sie einschlagen mußte.  
Lord Montague, ihres langen Schweigens wegen besorgt, beeilte sich zu rufen:  
„Hinweg mit dieser Schüchternheit, meine Tochter, schlage den Schleier zurück und laß Deinen künftigen Gatten das Anblick deiner Braut sehen.“  
Mit einer raschen Bewegung hatte er, bevor Alice es verhindern konnte, ihren Schleier zurückgeschlagen.  
Reginald blickte hastig empor, doch der Mond hatte sich hinter Wolken verborgen — und er konnte nur die Umrisse eines bleichen Gesichtes erkennen.  
Doch er hatte beschlossen, sie zu irgend einer Antwort zu zwingen und sprach von Neuem:  
„Mylady, ich flehe Sie an, dieses qualvolle Harren abzukürzen; geben Sie mir eine Erwiderung, um mir zu beweisen, daß Sie mich nicht verachten und daß Sie meiner Handlungswiese keine eigenmächtigen Motive zu Grunde legen. Mein Wort zum Pande, es sollen nur Ihre Wünsche berücksichtigt werden; diesen Sie es vor, frei und ungebunden in Ihr Vaterhaus zurückzukehren und dort eines Mannes zu harren, den Sie lieben, oder wollen Sie es wagen, sich meiner Föhrung anzuvertrauen? Ich gelobe, daß ich mein Möglichstes thun will, um Ihre Achtung zu erringen. Sprechen Sie, Mylady; wollen Sie mir aus freien Stücken Ihre Hand reichen?“  
was sollte sie thun?  
Während legte ihr Vater seine Hand auf ihren Arm; —

sich losmachend, trat sie stolz einige Schritte vor und legte ihre schlanken Fingern in Reginalds dargebotene Rechte.  
„Meine Hand gehört Ihnen, Mylord!“ sprach sie mit leiser, sanfter Stimme.

Unwillkürlich umschloß Reginald diese Hand fester, während ihm mit einem Male erst die ganze große Verantwortung klar wurde, welche er auf sich nahm. Er gelobte sich, soweit es in seiner Macht stand, sie glücklich zu machen.  
„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen! Möge Gott mir die Kraft verleihen, mich desselben würdig zu zeigen!“  
sprach er ernst, während er einen kostbaren Brillantring an ihren Finger steckte.

Der alte Priester, welcher bis dahin regungslos am Grabhügel gestanden hatte, trat näher und murmelte ein lateinisches Gebet; Fräulein Gilbert athmete erleichtert auf und Lord Montague war es, als sei ihm ein Stein vom Herzen gefallen — als sei das Kreuz vorüber.  
Nachdem der Priester seinen Segensspruch vollendet hatte, standen Alle wie gebannt; da rief Lord Montague:  
„Kommt, — kommt, wir haben noch Wichtiges zu vollbringen und keine Zeit ist zu veräumen! Schwüdtiger Vater, zeigt uns den Weg, — wir folgen!“  
Dann schied an Alice wendend, schmolz nun, da sein Wille geschwunden war, die Eistrinde, welche bis jetzt sein Herz umgeben hatte.

„Kommt zu mir, Alice, bevor ich Dich für immer anderen Händen übergebe!“ Und ihr den Arm bietend, folgte er dem Priester, während Reginald und Clara Gilbert hinter ihnen hertritten. Diese Letztere hatte während der ganzen Zeit keine Silbe gesprochen, doch ihren Augen war keine einzige Bewegung, kein Blick entgangen und ein unheimliches Feuer leuchtete aus ihren Augen, als sie den Brillantring an Alicens Finger bligen sah.  
So erreichten sie die Kirche, welche von zwei Wächkern am Altar nur spärlich beleuchtet war.

Gerade unter dem Portal trat Fräulein Gilbert auf Alicens Kleid und riß eine Garnitur ab. Mit lebhaften Worten der Entschuldigung eilte Clara herbei, um den Schaden wieder gut zu machen, welchen sie angerichtet hatte; einige Nadeln, an die richtigen Stellen gesteckt, und Alles war wieder in bestem Zustande.  
„Es ist geordnet,“ sagte Clara und sich dicht zu Alicens Ohr neigend, fügte sie leise hinzu: „Sind Sie bereit?“  
„Ja!“  
„Halten Sie Ihren Schleier fest! Sie werden nicht schwanken.“  
„Nein.“  
Die Damen schritten vorwärts, die eine ergriff Lord Montague's Arm, die andere den des Grafen Rutherford und so traten sie vor den Altar, an welchem der Priester sich niederbeugte.  
„Alice, haßest Du Deinen Vater?“ flüsterte der Lord, die Hand seiner Braut ergriff, und gestalte Deine Zukunft glücklich.  
Er legte die Rechte seiner vermeintlichen Tochter in diejenige des Grafen und trat zurück.  
Die Cerimonie war bald vorüber, doch als Reginald die Hand seiner Braut ergriff, um ihr den Trauring anzuhängen — war er erfaunt und peinlich berührt, seinen Verlobungsring nicht mehr an ihrem Finger zu finden.  
Was mochte sie damit gethan haben, — hatte sie ihn verloren? Kaum denkbar, denn er entfaunt sich, daß er ihn

zurückgezogen, um der Ruhe zu pflegen; als Sie eintrat, verfluchte ich durch die rückwärtige Thür auf den Korridor zu gelangen, doch einer der Diener mußte dieselbe absperrt haben, — ich hätte mich also nur durch den vorderen Raum entfernen können, in welchem Sie sich mit Ihrem Vater befanden.“  
„Sie haben also gehört —“  
„Ja, ich hörte, daß der Graf sagte, er werde sich tödten, wenn Sie sich weigern sollten, sein Gebot zu erfüllen.“  
„Und er wird es thun!“  
„Hören Sie mich an, Lady Alice, — es giebt einen Masweg.“  
„Schnell, sagen Sie mir, was ich thun soll!“  
„Werden Sie den Muth haben, einen kühnen Schritt zu thun?“

„Muth! Clara Gilbert, Sie scheinen die Montagues nicht zu kennen, sonst würden Sie keine solche Frage stellen.“  
„Ich denke doch, daß ich die Montagues kenne,“ bemerkte Clara spöttisch, „fliehet doch verwandtes Blut in meinen Adern!“ setzte sie leise hinzu.  
„Was sagten Sie?“  
„Ich flehe, es mangelt Ihnen nicht an Muth; hören Sie mich!“  
Und sich vorbeugend, flüsterte sie hastig einige Worte in Lady Alicens Ohr.

Eine tiefe Blässe überzog das Antlitz des jungen Mädchens; plötzlich aber wich sie vor der Sprecherin zurück, zugleich einen leisen Schrei ausstößend, während sich ihre Hände wie abwesend gegen die Versucherin erhoben und das Entsetzen ihres Innern sich in ihren Zügen ausdrückte. Eine peinliche Stille herrschte in dem Gemache für einige Augenblicke, dann brach die junge Gräfin plötzlich in einen unaufhaltsamen Thränenstrom aus.  
„Ich kann nicht, — ich kann nicht!“ schluchzte sie.  
„Das verlangen Sie nicht von mir!“  
„Dann bleibt nichts übrig, als jene Heirath einzugehen, von welcher Sie behaupten, sie werde Ihr ganzes Dasein zerstören!“ versetzte Clara Gilbert.  
„Verzeihen Sie mir, — ich hätte Ihnen diesen Vorsatz gar nicht machen sollen, doch ich wollte Ihnen helfen! Es ist, wie ich gefürchtet habe, es gebietet Ihnen an Muth!“

„Sagen Sie meinem Bögen nicht diesen Demeggrund unter, aber ach, ich bin so elend und habe Niemanden, der mir Rath ertheilen könnte. Ich fürchte, mein Vater wird keine Drohung ausführen und dann —“  
Fräulein Gilbert blickte ungeduldig empor.  
„Begreifen Sie denn nicht, daß er Alles vergessen wird in seiner Angst um Sie! Er wird Tag und Nacht Ihnen, unter jenen Umständen würde er es nicht wagen, sich das Leben zu nehmen.“

„Glauben Sie?“ fragte Lady Alice, plötzlich emporkblickend und ihre Gesprächin mit einem durchdringenden Blick messend. „Welches Motiv verleitet Sie dazu, Clara Gilbert, mich zu diesem Plan bestimmen zu wollen, denn ich sehe es in Ihren Augen, daß irgend ein Projekt dieser Artgelegenheit zu Grunde liegt. Ich fasse es nicht, — Sie haben keine hingebende Zuneigung für mich. Sie sind als Gesprächspartnerin angenehm und mir zeitweise nützlich gewesen, doch Liebe zu mir veranlaßt Sie schwerlich, mir in solcher Weise hülfreiche Hand bieten zu wollen, — was sonst also bewegt Sie dazu?“  
Und Lady Alice blickte forschend in das Antlitz des Mädchens.

Clara lachte bitter auf; sie sah, daß die junge Gräfin Verdacht schöpfte und wurde unruhig.  
„Doch,“ fuhr Alice fort, „erkenne ich das Vortheilhafte Ihres Vorschlages und obgleich er mir namenlosen Schmerz bereiten kann, so werde ich ihn ausführen.“  
„Sie wollen!“ rief Clara nun, mühsam ihre Freude beherzchend.  
„Bestehst du nur jemals eingewilligt habe, Sie als Gesprächspartnerin zu mir zu nehmen, Clara Gilbert! Meine Wahl wäre niemals auf Sie gefallen, doch mein Vater wünschte es; er wollte damit meiner alten Wärterin, Ihrer Großmutter, eine Aufmerksamkeit erweisen; weshalb, das weiß ich nicht; vielleicht können Sie mir eine Aufklärung geben, wenn Sie es wollen!“

Clara erröthete unter dem forschenden Blicke Alicens. „Ja, ich könnte Alles aufklären, Lady Alice Montague, wenn ich es wollte; aber ich will es nicht und ich würde Ihnen, diesen Gegenstand niemals wieder zu berühren. Es ist wahr, daß ich Sie nicht liebe, es ist mir auch an Ihrer Zuneigung nichts gelegen. Das Schicksal hat uns verschiedene Lebensstellungen zugewiesen. Sie gehören zu der Greme der Gesellschaft, ich zu der Hefe, Alles durch den Zufall der Geburt, obgleich in meinen Adern ebenso gutes Blut fließt wie in den Sprigen; doch achten Sie auf meine Worte: ich will und werde meinen Weg machen im Leben!“

„Sagen Sie mir, — ich bitte Sie nochmals darum; ich hätte Ihnen niemals einen solchen Vorsatz machen sollen — und überdies habe ich mich zu heftigen Worten hinreißen lassen, — doch jedes Gespräch über meine Zukunft ist mir peinlich.“  
„Ich verzeihe Ihnen und nun lassen Sie uns jenen Plan nochmals besprechen.“  
„Sie haben sich entschlossen?“  
„Ja, ich flehe keinen andern Ausweg!“ entgegnete Alice müde.  
„Werden Sie es nicht bereuen, — haben Sie wirklich Alles überlegt?“

„Ja, mein Entschluß ist unwiderruflich!“  
„Da, mein Entschluß ist unwiderruflich!“  
„Und als endlich die gestürzte Besprechung erfolgte nun äußerlich ruhig und gefaßt, aber sehr bleich — und in Clara Gilbert's Augen loderte ein unheimliches Feuer mit den Triumphes.“

## 6. Kapitel. Die Trauung.

Acht Uhr!  
Die Kirchthurmuhre verkündete mit lautem Klange die Stunde und jeder Ton fand seinen Widerhall in Alice Montague's bebendem Herzen. Der Mond warf seinen milden Schein auf die Straßen des Dries. Der letzte Schlag der Uhr war noch nicht verklungen, als Lord Montague, Lady Alice am Arme führend, gefolgt von Fräulein Gilbert, das Hotel verließ. Beide Damen trugen ganz gleiche, dunkle Meistertüder.  
Kein Wort wurde gesprochen, während sie den Weg bis zum Friedhofe zurücklegten, Lady Alice ätzte am ganzen Körper und Lord Montague fing an, sich die lebhaftesten Vorwürfe zu machen. Doch es mangelte ihm an Muth, noch in der letzten Stunde von seinem Verlangen zurückzutreten.

Endlich erreichten sie die Stelle, auf welcher sich, von

### Sonntag, 25. December 1881.

#### Sühende Nothen.

Roman von Max v. Zwickershausen.  
(2. Fortsetzung.)  
5. Kapitel.

#### Ein verhängnisvoller Entschluß.

Nachdem Cord Montagne das Gemach seiner Todter verlassen hatte, trat eine junge Dame von beiläufig zwanzig Jahren in daselbe.

Sie warf einen halb neugierigen, halb spöttischen Blick auf Sady Alice, trat dann zu ihr heran und legte eine Hand auf ihre Schulter.

„Gleich Alice war auch die neu Eingetretene groß und schlant.“

Sie hatte tiefswarzes Haar, die Augen waren ebenfalls dunkel, das Strichli war blond und nur die Lippen leuchteten gleich Korallen.

Es lag ein eigentümlicher Reiz in der ganzen Erscheinung. Die junge Dame war Gräulein Silber, die Gefeilschaftlerin der Sady Alice Montagne.

Sie war es gewesen, welche in dem Kissen in Montagne das Gespräch zwischen Vater und Tochter beinahe hatte.

„Siehe Fremdbin,“ sprach sie mit einfühlender Stimme, „es schmerzt mich, Sie so bestimmt zu sehen; Sie scheinen eine unüberwindliche Scheu vor dieser Verbindung zu haben.“

„Ich möchte lieber sterben!“ tief Alice leibensfähig. „Eine Scheu lang züchte es höchst um Gräulein Silber's schöne Lippen, doch sie erwiderte sofort ruhig: „Befehls! Nur wenige Mädchen auf Erden würden den Gräulein Silberford nicht freudig zum Gatten nehmen, ihn, mit seinen fürstlichen Einkommen, seinem hochangesehenen Namen —“

„Aber, Clara, ist es nicht entsetzlich, zu der Vermählung mit einem Manne gezwungen zu werden, welchen man niemals gesehen hat?“

„Da es aber einmal sein muß, sollten Sie sich doch in die Sache finden. Es wird Ihnen niemals an Mitteln fehlen, sich das Leben angenehm zu gestalten. Sie können als Königin der Mode in jedem Salon herrschen!“

„Ich fordere aber mehr vom Leben, als dies allein. Ich will geliebt werden! Ich will nicht nur essen, trinken, mich fläben und eine Sagerstätte haben, wo ich mein müdes Haupt bette, sondern die Liebe soll mein ganzes Dasein verklären, mit voller Seele und mit hingebender Selbstopferung.“

„Ich will ich einem Manne angehören, dem ich vertrauen, dem ich achte und dem ich bereuht meine Zukunft anhängen kann! Doch vor wenigen Tagen war mein Dasein sonnig und nun durch einen einzigen Schlag ist mein Lebensglück zerrinnert geworden!“

Unruhig schritt Sady Alice im Gemache auf und nieder, ihre Hände frampfhaft verflochten, die Augen tränenlos und bitter vor sich hinflärend.

„Viele werden solchen Scheitern harthagen,“ lächelte Gräulein Silber spöttlich, „doch nur Wenigen ist es beschieden, dieses Glückes theilhaftig zu werden. Uebrigens wie können Sie wissen, ob Ihnen nicht ein solches Gein beschieden sei?“

„Mit einem Manne, den ich verabscheue?“ fragte das junge Mädchen.

„Woher wissen Sie, daß Sie ihn wirklich verabscheuen werden?“

„Ich, es kann nicht anders sein!“

„Sie haben ihn ja niemals gesehen.“

„Nein und ich wollte, ich würde ihm niemals begegnen.“

„Aber er ist sehr schön und vornehm, Mylady.“

„Sie haben ihn gesehen?“ forschte Alice überaus.

„Ja, er sprach mit Ihrem Vater in der Veranda, als ich Brown aufsuchte, um ihm wegen Ihres Gepäckes zu befragen und ich kann nur wiederholen, daß er sehr vornehm ausseht.“

„Ich kann ihn nicht achten! Wie vermag er, — ein Stuhlerford, — einem Geselecht entstammend, welches stets seiner edlen Bestimmung wegen rühmlich bekannt war, sich bereit zu erwehren und sich einem solchen Kontrakte zu fügen? Ich für meinen Theil würde lieber Vermögen, Stellung, Alles aufgeben, als das Leben eines unglücklichen Mädchens verköhen.“

„Wenn er aber nun vielleicht annimmt, daß Sie mit Ungehör den Augenblick herbeiziehen, in welchem der Kontrakt erfüllt wird, wenn sein Ekel mich ihm nicht gestatte, zurückzutreten?“

„Clara!“

„Stauben Sie, daß es wirklich möglich wäre, — daß ich, Sady Alice Montagne — eines so unvorstelligen Gebändens fähig sei?“

„Ich glaube es nicht, — ich weiß, daß der Graf es nicht. Graf Stuhlerford sprach den Wunsch aus, dieses unmögliche Verlobung zu lösen, doch Ihr Vater sagte ihm klar und deutlich auseinander, wie bitter Sie enttäuscht sein würden, nicht Gräulein Silberford zu werden!“ entgegnete das trübselige Mädchen.

„Clara, das ist zu viel, — mein Vater kann so unwürdig nicht handeln, es ist unmöglich!“

„Ich glaube, er würde jedes Opfer bringen, damit diese Verbindung zu Stande komme.“

„Ich werde meinen Vater noch hoffen!“

„Mylady, Sie wissen nicht, was Sie sprechen!“

„D, Gott, ich werde wahrhaftig! Was muß Graf Stuhlerford von mir denken! Befehls bin ich geboren worden!“

Gräulein Silber beobachtete das erregte Mädchen einige Minuten mit lauernden Blick, dann trat sie näher und flüsterte leise:

„Sady Alice, Sie können dieser verhassten Verlobung entgehen, wenn Sie es wollen.“

„Nein, ich kann es nicht, Sie wissen nicht Alles!“

„Ich weiß es, denn ich war unglücklicher Weise in dem Kissen der Stuhlerford in Montagne, als Ihr Vater Ihnen von Allem Mittheilung machte.“

„Eine Lausche!“ war die hochmüthige Entgegnung. „Wie Sie es nehmen wollen, ich habe mich doch nicht

nur schwerer hätte antworten können, folglich mußte er mit ihrem Willen und Willen wieder abkommen. Er war ein stolzer Mann, doch Reginald wollte nicht weichen, daß er das Gesehen bestrafe, wiewohl eine bange Vorahnung sein Herz erfüllte; er bot seiner Frau den Arm und führte sie dann an den Plagen, welcher an der Stirnempforte harrte, um sie nach dem Abendessen zu geleiten.

#### 7. Kapitel.

#### Die Strafe.

Nach Montagne hatte einen ganzen Tag lang erker Klasse genommen, damit sie nicht durch die Unvorsichtigkeit Fremder gestört würde; durch geschicktes Manövrieren gelang es ihm auch, zu bemerkenswerthen, daß Graf Stuhlerford und Alice nebeneinander zu sitzen kamen, während er selbst und Gräulein Silber die gegenüber gelegenen Plätze einnahm.

Graf Stuhlerford's Bemerkungen gegen seine Braut war sehr sanft und ehrenvoll, obgleich er nur mit Mühe eine schmerzliche Bewegung unterdrücken konnte, als er ihre offenbare Kälte bemerkte.

Alice war noch immer nicht verächtlich, so daß sie seine Blicke kaum erkennen konnte; er hatte eine steifenige tief in die Stirn gedrückt, während der untere Theil seines Gesichtes durch einen dunklen Bart verborgen war.

Einmal ließ sie achlos ihr Zahnpulver zur Erde gleiten und er sprach sofort hinzu, um es aufzuheben; eine Sekunde lang hielt er es in den Händen, so daß er den ganzen Hofsaalraum einschloß, welcher es durchströmte; dann gab er es ihr zurück, während er leise sprach:

„Will die Gräulein von Stuhlerford ihrem Gatten nicht das Vergnügen zu Theil werden lassen, ihr solches Pulver zu verschleudern?“

„Nein, nein,“ rief sie hastig und erschreckt hervor. „Er sprach, entgegnete aber nicht.“

„Sady Alice,“ hob er nach einer Pause von Neuem an; „Berechnung, aber ich glaube, ich habe ein Recht, zu wissen, ob dies wirklich nur Schüchternheit ist, wie Ihr Vater es behauptet, oder sind Sie, wie ich fast beinahe muß, durch verkehrte Ehebegriffe Ihres Vaters zu dieser Ebe gezwungen worden?“

Ein mühsam unterdrücktes Schluchzen war ihre einzige Entgegnung. Sie schloß sich namenlos elend. Was hatte er gesagt? Mädchen Schritt hatte sie noch vor — würde er stand über Blick über sie bringen? Doch was nützte alle Reflexionen, ihr Schicksal war besiegelt; aus freien Stücken hatte sie alles Glück von sich gelassen, sie konnte nicht mehr zurück.

„Meines Kinds,“ flüsterte er traurig. „Ich fürchte, man hat sich schwer an Ihnen vergangen; doch vertrauen Sie mir, noch ist es nicht zu spät; sprechen Sie es aus, daß Sie an meiner Seite nicht glücklich sein können und ich gelobe Ihnen, daß ich niemals Ihren Namen kreuzen will.“

„Ich will gehen, ohne auch nur Ihr Wortlich geschaut zu haben und Sie sind frei!“

„Nein, — nein!“ rief sie angstvoll hervor.

„Sady Alice, sprechen Sie offen mit mir. Hat Ihr Vater seine Autorität gemißbraucht, hat er Sie durch Drohungen zu Ihrer Einwilligung gezwungen?“

„Still, o still!“ flüsterte sie, unwillkürlich einen schmerzlichen Blick auf ihren Vater werfend.

Graf Stuhlerford gemacht diesen Blick und lächelte bitter. Er war nun überzeugt, daß seine Befürchtung richtig gewesen sei und namenloses Mitleid für das junge

ihm angetraute Wesen bemächtigte sich seiner. Sein Entschluß war rasch gefaßt; er wollte Alice in ihr Gein zurückgeleiten, wo er sie, nach kurzer Auseinandersetzung mit ihrem Vater verlassen würde, um allein hinauszuwandern in die Welt.

Geurtheil lehnte er sich wieder in die Kissen des Reggans zurück, als er plötzlich eine Entdeckung machte, welche ihn peinlich berührte; sie hatte die Hand emporgelassen — und er sah plötzlich den Brillanten wieder an ihrem Finger glänzen, welchen er in der Kirche verheimlicht hatte; doch — der Trauring fehlte.

Was sollte das bedeuten?

Aber sie wirklich ein schwaches, charakterloses Wesen, welches von einer Minute zur andern nicht wußte, was sie wollte?

Er sagte es kaum, was er sah.

Gräulein Silber hatte indessen das neuvermählte Paar nicht einen Moment aus den Augen gelassen, war aber nicht im Stande gewesen, zu vernehmen, was die Weiden mit einander sprachen. Mit Todesangst bemerkte sie, daß der Graf offenbar in den lieblichsten Ausdrücken redete; ließ sich Alice bewegen, zu betreten — dann war Alles verloren.

Mit einem Geurtheil der Entschiedenheit sah sie daher, daß Reginald sich entäußert zurückzog und nach wenigen Augenblicken erhob sie sich, um sich ansehnend gütlich über Alice zu neigen und viele nach ihrem Befinden zu fragen.

Mit einer einzigen raschen Bewegung zog sie eine Haarnadel aus Allicens Stirn, so daß eine lange, goldige Locke in den Nacken herabsiel.

„Mylady,“ sprach sie dann, „Ihr Haar ist zerzaunt; soll ich es ordnen, oder wollen Sie sich in den anstoßenden Salon zurückziehen?“

Dabei flüsterte sie ihr unhörbar ins Ohr: „Seht, ist es Zeit; der Zug hält in fünf Minuten und dann muß ich gehen.“

Sady Alice erhob sich, aber als überkommene sie plötzlich eine unüberwindliche Müdigkeit, sank sie wieder in die Kissen zurück.

Clara Silber's Augen funkelten zornig, denn es war keine Minute zu verlieren.

„Graf Stuhlerford,“ sprach sie mit großer Bestimmtheit, „Mylady wünscht sich in den Salon zurückzugehen, um ihre Toilette zu ordnen.“

Mit einigen höflichen Worten der Entschuldigung sprach Reginald auf; sich mit großer Gewalt bewingend, erhob sich Alice und einen langen, nehmüthigen Blick auf ihren Vater werfend, trat sie in den anstoßenden Salon.

Clara Silber beobachtete sie scharf, dann wurde sie plötzlich sehr gespannt und wußte sowohl den Grafen als auch Cord Montagne in eine lebhaft Unterhaltung zu verwickeln, so daß Beide erkannt empordrückten, als der Schicksalher auf die Thür auftrieb und ihnen zurück, es sei die höchste Zeit, umzugehen.

Nach Montagne sprach auf und blühte, nach seiner Todter lachend, um sich, während Graf Stuhlerford unruhig nach der Thür sah.

Gräulein Silber, wollen Sie nicht die Gräulein erlauben, sich etwas zu bestellen. Wir haben keine Zeit zu verlieren; rief Cord Montagne ungeduldig.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortliche Redaction, Druck und Vertrieb von Paul Meber in Jülich.

